

Geheim!

Der wirtschaftliche Wert Mittelafrikas.

Denkschrift des Reichs-Kolonialamts.

Als Manuskript gedruckt.



Berlin 1915 • Gedruckt in der Reichsdruckerei.

Sg 17/ 1798

[Wilhelm Heinrich] Solf

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

51/ 2360x1

1930/94

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	1—4
I. Allgemeiner Teil	5—43
II. Die einzelnen fremden Kolonien.	
A. Der belgische Kongo	47—71
B. Englische Kolonien:	
Gambia	75—77
Sierra Leone	79—87
Goldküste	89—102
Nigerien	103—122
Protectorat Uganda	123—135
Britisch-Ostafrika	137—151
Sanzibar	153—156
Njassaland-Protectorat	157—162
Rhodesien	163—171
C. Französische Kolonien:	
Französisch-Westafrika:	
Allgemeines	175—180
Mauritanien	181—182
Senegal	183—188
Ober-Senegal und Niger	189—196
Militärterritorium des Niger	197—198
Französisch-Guinea	199—203
Elfenbeinküste	205—210
Dahome	211—219
Französisch-Äquatorialafrika:	
Allgemeines	221—225
Gabun	227—231
Mittel-Kongo, Ubangi-Schari, Militärterritorium des Tschad	233—238
Sonstige Kolonien:	
Französisch-Somaliküste	239—243
Madagaskar	245—253
Mayotte und die Comoren	255—258
Réunion	259—263

D. Portugiesische Kolonien:

	Seite
Portugiesisch-Guinea	267—270
S. Thomé und Príncipe	271—274
Angola	275—286
Mocambique	287—294

III. Anlagen: Tabelle über die für die deutsche Volkswirtschaft wichtige Produktausfuhr der fremden Kolonien.

Übersichtskarte über den wirtschaftlichen Wert der Kolonien nebst 2 Nebenkarten: Relativer Wert der mittelafrikanischen Kolonien und Dichte der Bevölkerung.

Fünfzehn Übersichtskarten der behandelten Kolonien am Schlusse der einzelnen Abschnitte.

Vorwort.

Der Krieg ist noch nicht entschieden. Es mag daher verfrüht erscheinen, schon jetzt in Erwägungen über Deutschlands koloniale Absichten und Forderungen beim Friedensschluß einzutreten. Die Prüfung der Frage, welche Kolonialgebiete für den Erwerb geeignet sind, bedarf aber umfangreicher Vorarbeiten, denn die Unterlagen zur Beurteilung des Wertes fremdländischer Kolonien befinden sich teils unveröffentlicht in den Regierungsarchiven, teils in einer in den verschiedensten Zeitschriften, Berichten und Monographien zerstreuten Literatur, deren Zusammenfassung umständlich und zeitraubend ist. Es wurde deshalb sofort mit Kriegsbeginn mit den nötigen Vorarbeiten angefangen. Das Ergebnis dieser Vorarbeiten ist in der vorliegenden Schrift niedergelegt, und zwar in ihrem zweiten Teil, der die einzelnen fremden Kolonien behandelt und Auszüge aus dem umfangreichen Material enthält. Dieses Material umfaßt folgende Gebiete:

1. Belgische Besitzungen: der belgische Kongo.
2. Englische Besitzungen: Gambia, Sierra Leone, Goldküste, Nigerien, Rhodesien, Njassaland, Uganda, Britisch-Ostafrika, Sansibar.
3. Französische Besitzungen: Französisch-Westafrika, Französisch-Äquatorialafrika, Madagaskar, Réunion, Majotte und Comoren, Französisch-Somaliküste.
4. Portugiesische Besitzungen: Portugiesisch-Guinea, Angola mit S. Thomé und Príncipe, Mocambique.

Die Arbeit ist also auf Mittelafrica beschränkt! Für diese Begrenzung war zunächst maßgebend, daß jede über die Erhaltung unseres Kolonialbesitzes hinausgehende Forderung für unsere alten Kolonien, deren Lage und Grenzen nicht durch die Zweckmäßigkeit, sondern durch politische Verhältnisse, ja sogar durch Zufall bestimmt waren, beim Friedensschlusse die Möglichkeit einer Erweiterung

und Abrundung schafft, so zwar, daß unser künftiges Kolonialreich sich über zusammenhängende, leicht zugängliche und leicht zu verteidigende Gebiete erstreckt.

Der Schwerpunkt unserer bisherigen kolonialen Tätigkeit liegt in Afrika. Zur Ausgestaltung unserer afrikanischen Kolonien kommt ein Teil der in der Schrift berücksichtigten fremdländischen Kolonien in Frage. Aber auch bei einem Ausgange des Krieges, der es erlaubt, weitere Grenzen zu stecken, müssen in erster Linie afrikanische Länder berücksichtigt werden. Denn in den anderen Erdteilen sind aus politischen und aus tatsächlichen Gründen, abgesehen von einzelnen Stützpunkten, große Gebiete für uns kaum zu erwerben. Auch das nördliche und südliche Afrika, einschließlich des schon stark besiedelten und zur Interessensphäre der südafrikanischen Union gehörigen südlichsten Teiles von Rhodesien, dürften auszuschneiden sein.

Mit dieser Beschränkung der Arbeit auf die mittelafrikanischen Gebiete soll kein abgeschlossenes koloniales Programm aufgestellt und keineswegs ausgedrückt sein, daß auf die Erhaltung und Ausdehnung unseres Kolonialbesitzes in der Südsee verzichtet wird.

Das vorliegende Werk ist in 2 Teile gegliedert, einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Der letztere enthält in gedrängter Form das Ergebnis der Untersuchungen über die wirtschaftliche Entwicklung, den wirtschaftlichen Wert und die erkennbare wirtschaftliche Zukunft der oben aufgezählten Gebiete. Im allgemeinen Teil werden die an ein künftiges deutsches Kolonialreich zu stellenden Anforderungen erörtert und die Ergebnisse der Einzeldarstellungen unter diesem Gesichtspunkte zusammengefaßt.

Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage läßt es als dringend notwendig erscheinen, daß nach Beendigung des Krieges unser Kolonialbesitz, ohne Rücksicht auf etwaige Gebietsveränderungen in Europa und eine Neuregelung in den Beziehungen der europäischen Staaten zueinander, erhalten und vergrößert werde. Für den mit wirtschaftlichen Fragen Vertrauten bedarf das keines besonderen Nachweises, doch auch er wird staunen, wenn er die außerordentliche Bedeutung, die der Besitz von Kolonien für moderne Staatswesen hat, ziffernmäßig vor sich sieht. Es wurde daher als zweckmäßig erachtet, eine Übersicht über die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien der wichtigsten Kolonialmächte zu geben.

Der Bedarf Deutschlands an kolonialen Produkten geht in die Milliarden. Unsere bisherigen Kolonien können nur einen verschwindend kleinen Teil des Bedürfnisses an solchen Stoffen, etwa 3 Prozent, decken. Die Verschärfung der nationalen Gegensätze, mit der als mit einer Folgeerscheinung des Krieges für Jahre gerechnet werden muß, wird die Großmächte zwingen, mehr als bisher auf die Konzentrierung des eigenen Kapitals, der eigenen Produktion von Rohstoffen und ihrer Verarbeitung sowie auf die Beseitigung fremden Kapitaleinflusses in ihren Kolonien bedacht zu sein. Als erster Schritt auf diesem Wege der Renationalisierung von Handel und Verkehr kann die Tatsache angesehen werden, daß England und Frankreich alle deutschen Firmen in ihren Kolonien zwangsweise liquidiert und das dort arbeitende deutsche Kapital beschlagnahmt haben.

Es ist ferner eingehend erörtert worden, inwieweit die in Betracht gezogenen Gebiete, die in der vorliegenden Schrift kurz als »Kriegskolonien« bezeichnet werden, zur Erreichung des Zieles der Unabhängigmachung unserer Industrie in Rohstoffbezügen vom Auslande beitragen könnten. Zwei wichtige Momente konnten hierbei nur gestreift werden, nämlich das zeitliche Moment und die Arbeiterfrage. Der Zeitpunkt, in dem wir durch eigene koloniale Produktion vom Ausland unabhängig sein werden, läßt sich gegenwärtig nicht bestimmen, denn er hängt im wesentlichen davon ab, welche der Kriegskolonien und unter welchen Bedingungen wir sie erhalten werden: von der Kapitalkraft des deutschen Volkes nach dem Krieg, vor allem mit der von der Zeitfrage untrennbaren Arbeiterfrage. Die Zeit- und Arbeiterfrage kann also erst eingehender behandelt werden, wenn konkrete Vorschläge über den Erwerb bestimmter Kolonien vorliegen. Diese zu machen, sind wir aber zur Zeit noch nicht in der Lage, denn sie werden von dem Grade der Besiegung unserer Feinde abhängig sein. Auch die Frage, ob im einzelnen Falle, d. h. für das betreffende Land und für das betreffende Erzeugnis, besser — eine Volkskultur oder — die Plantagenwirtschaft oder eine entsprechende Mischung beider am Platze sei, hat in den nachstehenden Ausführungen eine Erörterung nicht gefunden.

In gleicher Weise wie zur Sicherstellung des Rohstoffbezuges sind Kolonien aber auch als Absatzmärkte für Handel und Industrie von Wichtigkeit. Die wirtschaftliche Entwicklung aller Länder

schreitet fort. Dank dem ungeheueren Ausbau, den die Weltverkehrswege in den letzten Jahrzehnten erfahren haben, entstehen auch in den entferntesten Weltteilen Industrien; jeder will sich vom Auslande unabhängig machen. Hierdurch wird für Handel und Industrie der Absatz beträchtlich erschwert und gewisse Industrieerzeugnisse, die Deutschland in der Lage ist an das Ausland abzugeben, werden in Zukunft unter Umständen nur in Gebiete einzuführen sein, über deren Zollpolitik Deutschland bestimmt.

In der vorliegenden Denkschrift war vor allem die Frage zu erörtern, ob wir überhaupt ein Kolonialreich brauchen. Diese war zu bejahen. Sodann war zu untersuchen, welche größeren Gebiete sich hierfür darbieten. Der Ausgangspunkt, daß ein Kolonialreich den besonderen Verhältnissen und Bedingungen der Volkswirtschaft des Mutterlandes angepaßt sein müsse, daß nicht jedes Kolonialreich für jede Volkswirtschaft passe, führte zu dem Ergebnis, daß die deutsche Volkswirtschaft, die im vorteilhaften Gegensatz zu der englischen eine die Produkte der gemäßigten Zone für den Bedarf Deutschlands größtenteils selbst liefernde Landwirtschaft besitzt, ein Kolonialreich mit überwiegend tropischer Produktion benötigt. Schließlich war die Frage zu stellen, ob die mittelafrikanischen Gebiete für die Bildung eines die deutsche Volkswirtschaft wirtschaftlich ergänzenden Kolonialreichs geeignet sind. Auch diese Frage konnte auf Grund eingehender Untersuchungen bejaht werden.

Berlin, den 1. Oktober 1915.

Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts.

Golf.

I. Allgemeiner Teil.

Hierzu eine Übersichtskarte über den wirtschaftlichen Wert der mittelafrikanischen Kolonien Belgiens, Englands, Frankreichs und Portugals.

I.

Wie in früheren Jahrhunderten so geht auch in den letzten Jahrzehnten das Streben der wirtschaftlich hochentwickelten und fortschreitenden europäischen Staaten dahin, ihre weltwirtschaftliche Ausbreitung in eigenen Kolonien zu fördern und sicherzustellen. Die Prophezeiung gewisser politischer Kreise, daß die Kolonien als Mittel zur weltwirtschaftlichen Ausbreitung ihre Rolle sozusagen ausgespielt hätten, ist in keiner Weise eingetroffen und hat für die Gegenwart weniger Richtigkeit als je.

Das ergibt sich deutlich aus einem Rückblick auf die koloniale Entwicklung in den letzten Jahrzehnten und einem Ausblick auf die weltwirtschaftliche Lage nach Beendigung des Krieges. Der gesamte Besitz an Kolonien aller Kolonialmächte der Welt hat sich seit einem Vierteljahrhundert nach Größe und Bevölkerungsziffer, wie folgt, entwickelt:

	1 000 qkm	1 000 Einwohner
um 1885	31 806	348 850
» 1898	39 495	459 920
» 1911	47 560	506 422

Das bedeutet also eine Vergrößerung der Fläche um 49% und eine Vermehrung der Bevölkerungsziffer um 45%.

Das englische Kolonialreich hat sich während dieser Zeit entwickelt, wie folgt:

	1 000 qkm	in Tausendstel des gesamten Kolonial- besitzes der Welt	1 000 Einwohner	in Tausendstel des gesamten Kolonial- besitzes der Welt
1885 . . .	22 936	721	275 498	789
1898 . . .	26 958	682	346 580	753
1911 . . .	28 473	598	376 361	743

Das bedeutet eine Zunahme der Fläche um 24%, der Bevölkerung um 37%. Noch viel größer stellt sich die Ausbreitung Frankreichs als Kolonialmacht dar. Frankreich hatte

	1 000 qkm	in Tausendstel des gesamten Kolonial- besitzes der Welt	1 000 Einwohner	in Tausendstel des gesamten Kolonial- besitzes der Welt
1885 ...	1 827	57	15 881	46
1898 ...	3 233	82	32 020	70
1911 ...	10 985*)	231	40 470	71

Dies bedeutet eine Vergrößerung in der Fläche um 501% und in der Bevölkerung um 155%. Die Entwicklung des deutschen Kolonialbesitzes ist in dem gleichen Zeitraum folgende gewesen:

	1 000 qkm	in Tausendstel des gesamten Kolonial- besitzes der Welt	1 000 Einwohner	in Tausendstel des gesamten Kolonial- besitzes der Welt
1885 ...	858	27	1 130	3
1898 ...	2 604	66	9 426	20
1911 ...	2 952	57	13 775	27

Der Ausgestaltung des kolonialen Besitzes der Mächte entsprechend hat sich die Bedeutung des kolonialen Handels für die weltwirtschaftliche Ausbreitung gehoben. Für die Gesamtheit der Kolonien der Erde stellt sich der Handel, wie folgt, dar:

	die Einfuhr in Millionen Mark	die Ausfuhr in Millionen Mark	der Gesamthandel in Millionen Mark
1885 ...	5 027	5 345	10 372
1898 ...	5 997	6 353	12 350
1911 ...	12 684	12 381	25 065

Das bedeutet eine Vermehrung des Kolonialhandels um 142% in einem Vierteljahrhundert! Die größte Steigerung weist dabei Afrika auf mit 357%, dann folgen Amerika mit 173%, Asien mit 119% und Australien mit 72%. Von dem gesamten Kolonialhandel der Erde entfielen in Tausendstel auf:

*) Einschließlich Algerien und Tunesien, ausschließlich Marokko.

		1885	1898	1911
die englischen	Kolonien	815	831	791
»	französischen	66	75	86
»	niederländischen	61	55	60
»	spanischen	52	0	0
»	belgischen	5	3	3
»	portugiesischen	1	9	8
»	dänischen	0	0	0
»	deutschen	—	4	12
»	der Vereinigten Staaten	—	23	39
»	italienischen Kolonien	—	—	1

Im einzelnen hat sich der englische Kolonialhandel entwickelt, wie folgt:

	Einfuhr in Mill. Mark	Ausfuhr in Mill. Mark	zusammen in Mill. Mark
1885	4 253	4 198	8 451
1898	4 973	5 290	10 263
1911	10 053	9 727	19 780

An erster Stelle steht das Kaiserreich Indien mit einem Handel von fast 6 Milliarden Mark im Jahre; im Werte bis 3 Milliarden bewegt sich der Handel Australiens, Kanadas, Südafrikas und der Straits Settlements; dann folgen Kolonien mit Handelsumsätzen zwischen 200 und 800 Millionen Mark: Neu Seeland, die Malaiischen Protektorate, Ceylon, Britisch-Westindien und die beiden Gruppen der westafrikanischen und ostafrikanischen Kolonien.

Der Anteil des Mutterlandes an dem Handel der britischen Kolonien ist sehr bedeutend. Im Jahre 1912 kamen von dem Werte der Gesamteinfuhr Großbritanniens, nämlich 15 191 Millionen Mark, 3 794 Millionen oder 250% aus dem Kolonialreiche. Die Ausfuhr des vereinigten Königreichs bewertete sich in demselben Jahre auf 12 219 Millionen, davon gingen für 3 908 Millionen oder 320% in die Kolonien. Der Gesamthandel des vereinigten Königreichs mit diesen machte also 1912 7 702 Millionen Mark aus.

In Ein- und Ausfuhr gestaltete sich der Handel des englischen Mutterlandes mit dem Kolonialreich für die drei Hauptgruppen 1912, wie folgt:

	Mill. Mark Einfuhr	% ₀₀ der Gesamt- einfuhr in diesen Artikeln	Mill. Mark Ausfuhr	% ₀₀ der Gesamt- ausfuhr in diesen Artikeln
I. Nahrungsmittel usw.	1 640	287	332	339
II. Rohmaterialien	1 706	301	128	128
III. Fabrikate	446	118	3 362	398

Somit liegt bei der Einfuhr aus den Kolonien der Schwerpunkt in den Rohstoffen und den Nahrungsmitteln, bei der Ausfuhr dahin in den Fabrikaten. Zwei Fünftel der britischen Fabrikatenausfuhr werden von den Kolonien aufgenommen.

Auch der Gesamthandel der französischen Kolonien einschließlich der Provinz Algerien weist sehr bemerkenswerte Entwicklungsziffern auf. Der Gesamthandel der französischen Kolonien hatte im Jahre 1885 einen Wert von 678 Millionen Mark, 1898 waren es 927, 1911 aber 2 144 Millionen Mark. Seit 1885 erfolgte also eine Zunahme von 216 %₀, seit 1898 um 131 %₀. Die Einfuhr war stets größer als die Ausfuhr. Die Summen in den drei Vergleichsjahren sind die folgenden:

	Einfuhr Millionen Mark	Ausfuhr Millionen Mark	% ₀₀ des Gesamthandels Frankreichs
1885	398	280	408
1898	495	432	463
1911	1 109	1 035	483

Somit nimmt die Ausfuhr relativ rascher zu als die Einfuhr und wird bei gleichem Fortschritt wie bisher ihr bald überlegen sein.

Auf die Erdteile verteilte sich der französische koloniale Gesamthandel in folgender Weise:

	1885 Millionen Mark	% ₀₀ des Ge- samthandels mit diesen Gebieten	1898 Millionen Mark	% ₀₀ des Ge- samthandels mit diesen Gebieten	1911 Millionen Mark	% ₀₀ des Ge- samthandels mit diesen Gebieten
Afrika	536	790	666	718	1 554	725
Amerika . .	122	179	97	105	103	48
Australien .	20	31	18	20	33	15
Asien	—	—	146	157	454	212

Die afrikanischen Kolonien stehen somit durchaus im Vordergrund. Von allen französischen Außenbesitzungen ist Algerien die wichtigste. Ihr Gesamthandel stieg in dem Zeitraume von 1885 bis 1911 von 377 auf 830 Millionen Mark oder um 120 %₀, jedoch in der Weise, daß die Einfuhr anfangs sehr stark überwog, neuerdings aber von der Ausfuhr eingeholt wurde. Im Jahre 1912 hatte der Spezialhandel zwischen Frankreich und Algerien einen Wert von 775 Millionen Mark; davon entfielen 322 auf die Einfuhr nach Frankreich, 453 auf die Ausfuhr nach Algerien.

Die zweitwichtigste Besitzung ist Indochina, dessen Gesamthandel seit 1898 von 138 auf 400 Millionen Mark stieg oder um 190 %₀. Der Haupthandelsplatz ist hier Saigon, dessen Warenhandel sich im Jahre 1911 auf 243 Millionen Mark bewertete.

An dritter Stelle ist Tunesien zu nennen, dessen Gesamthandel seit 1885 von 38 auf 248 Millionen Mark gestiegen ist. Von letzterer Zahl entfielen 118 Millionen auf Frankreich und reichlich 20 auf Algerien. Die wichtigeren Waren, die Tunesien nach Frankreich sendet, sind Getreide, Olivenöl, Phosphate und Metalle.

Einen Rückgang finden wir bei den nordamerikanischen Inseln St. Pierre und Miquelon, sowie bei den westindischen Inseln Martinique und Guadeloupe (von 86 auf 71 Millionen Mark), während Guyana und die ozeanischen Besitzungen Tahiti und Neukaledonien eine gewisse Zunahme erkennen lassen.

Von dem Handel der mittelafrikanischen Kolonien Frankreichs wird später noch die Rede sein. Für den Gesamthandel des Mutterlandes spielt der Kolonialhandel bei Frankreich eine verhältnismäßig noch größere und in höherem Maße steigende Rolle als bei England. Die erste Stelle in Welthandelsgebieten überhaupt nimmt Frankreich nur bei einigen seiner Kolonien ein, an deren Handel es mit folgenden Prozentsätzen beteiligt ist:

Französisches Westafrika . .	97	Westafrika	54
Algerien	86	Kongo	50
Réunion	85	Tunesien	47
Madagaskar	73	Neukaledonien	45
Guyana	68	Indochina	29

Auch der Handel in den Kolonien hat einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Er betrug in den drei Vergleichsjahren:

	Einfuhr in Mill. Mark	Ausfuhr in Mill. Mark	zusammen in Mill. Mark
1885	—	—	—
1898	32,6	14,0	46,6
1911	257,1	178,3	435,4

Im Vergleiche zu dem Aufschwunge des Kolonialhandels von England und Frankreich ist der Handel der deutschen Kolonien zwar in noch erhöhtem Maße gestiegen, in seiner Bedeutung für den Gesamtaußenhandel der deutschen Volkswirtschaft ist er aber ganz unbedeutend. Dieser betrug 1912 rund 21 Milliarden Mark, der Handel Deutschlands mit seinen Kolonien ohne Kiautschou aber nur 101,6 Millionen Mark. Davon entfielen auf

	Millionen Mark	‰ des Gesamthandels des betr. Schutzgebietes
Deutsch-Ostafrika	32,08	393
Kamerun	29,37	510
Togo	8,93	418
Deutsch-Südwestafrika	20,96	293
Deutsch-Neuguinea	8,15	383
Samoa	2,11	210

Der wichtigste Artikel, den das deutsche Wirtschaftsgebiet aus den Schutzgebieten 1912 bezog, ist nach der deutschen Reichsstatistik Kautschuk, für 22,68 Millionen Mark, davon 14,3 aus Kamerun, 7,28 aus Ostafrika, der Rest aus Togo und Neuguinea. An zweiter Stelle folgen Palmkerne für 5,98 Millionen Mark aus Togo und Kamerun, an dritter Kopra für 4,816 Millionen Mark aus Neuguinea und Samoa. Es kommen Edelsteine mit 4,3, phosphorsaure Kalk mit 2,2, Baumwolle mit 1,79, Kakao mit 1,54 und Sisalhanf mit 1,19 Millionen Mark. Mit Beträgen bis herab auf 124 000 M sind dann noch Glimmer, Bienenwachs, Erdnüsse, Kaffee, Rinderhäute, Blei- und Kupfererze, Sesam, Gerberinde, Elfenbein, Zedernholz, Ebenholz, Baumwollsaamen und Palmöl zu nennen.

Die geringe Bedeutung des Handels mit unseren eigenen Kolonien ist ein schwacher Punkt unserer wirtschaftlichen Stellung in der Welt. Der geringe Anteil unseres eigenen Kolonialbodens an der Erzeugung der für unsere Volkswirtschaft notwendigsten Materialien hat für uns große Nachteile. Während wir in eigenen kolonialen Produktionsgebieten nach den verschiedensten Richtungen unseren Einfluß dahin geltend machen könnten, daß diese Materialien unserer Volkswirtschaft wenigstens in Friedenszeiten sicher, ausreichend und zu einem entsprechenden Preise geliefert würden, sind wir bei den jetzigen Verhältnissen machtlos gegen alles, was eine befriedigende Lieferung stört. Wir sind abhängig von der Willkür der Wirtschaftspolitik und Gesetzgebung in den fremden Produktionsgebieten, von den Trusten, Kartellen, Börsenspekulationen und sonstigen Mitteln, welche die Preise der Produkte in die Höhe treiben. Ja, wir müssen gewärtigen, daß die eine oder andere Ware überhaupt ausbleibt, weil man in den fremden Produktionsgebieten darüber anders verfügt, namentlich nach der Richtung, daß man die Materialien im Lande selbst verarbeiten will. Es sei nur erinnert an unsere Versorgung mit Baumwolle, bei der wir in höchst ungesundem Maße, nämlich 1912 mit 79% unseres Gesamtbedarfs, von dem Produktionsgebiet Nordamerika abhängig sind, das in steigendem Maße dieses Rohprodukt selbst verarbeitet. Eine Preissteigerung von 10 Pfennig auf das Pfund Rohbaumwolle bedeutet für die deutsche Volkswirtschaft eine jährliche Mehrausgabe von etwa 100 Millionen Mark. Die Vereinigten Staaten besitzen heute schon 31 Millionen Spindeln gegenüber 44 Millionen auf dem ganzen europäischen Kontinent ohne England! In mancher Beziehung ähnlich liegt es mit dem indischen Monopol für Juteproduktion. Bei vielen anderen Waren wird die befriedigende Deckung unseres Bedarfs durch die Absatz- und Preispolitik internationaler Truste und Kartelle empfindlich gestört, wie bei Tabak, Kupfer, Pflanzenfetten für Kunstbutterfabrikation. Unsere Abhängigkeit von fremden Produktionsgebieten schädigt aber unsere Industrie nicht bloß direkt, sondern auch indirekt dadurch, daß wir in den Ländern, auf deren Ausfuhr wir angewiesen sind, für unsere Einfuhr nur schwer Erleichterungen erhalten. Dies zeigte sich am deutlichsten bei den Handelsvertragsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aber nicht nur auf diesem Gebiet der größeren Unabhängigkeit liegen die Vorteile, die uns die Produktion auf eigenem kolonialen Boden gewährt: wir bereichern durch diese Eigenproduktion unser Nationalvermögen, indem wir die Milliarden, die für unsere Bedürfnisse zur Zeit in fremde Länder gehen, unserer eigenen Volkswirtschaft bzw. Kolonialwirtschaft erhalten. So zahlte Deutschland z. B. 1912 für seine Palmkerneinfuhr aus Britisch-Westafrika zu 231 463 t 87 956 000 *M* an den englischen Unternehmer, während aus Kamerun und Togo nur 15 635 t für 5 984 000 *M* gekauft werden konnten. Für unsern Ausfuhrhandel, für den Absatz unserer Industrie und unserer Landwirtschaft, mit dem wir den Bezug der Rohmaterialien aus den Produktionsgebieten ausgleichen, entsteht der große Vorteil, daß wir Absatzgebiete gewinnen, in denen wir nicht schikaniert und im Wettbewerb unterschiedlich behandelt werden. Hat doch ein französischer Nationalökonom berechnet, daß in einem Zeitraum von 10 Jahren nicht weniger als 2 Milliarden Franken französisches Kapital durch »Ausflüchte, Vergiftung und Rechtsverweigerungen« fremder Regierungen der heimischen Volkswirtschaft verloren gegangen seien! Ähnliche Rechnungen ließen sich sicher auch für die deutsche Kapitalinvestition im Ausland aufmachen. Es ist also auch das Kapital, das den Handels- und Produktionsunternehmungen als Grundlage dient und in deutschen kolonialen Produktionsgebieten wohl stets in überwiegender Maße deutsch sein wird, in diesen viel vorteilhafter daran als bei Investition in fremden Produktionsgebieten. Das Expansionsbedürfnis des deutschen Kapitals, das sich zur Zeit manchmal in recht gewagte Unternehmungen einläßt — es sei nur an die mexikanischen Anleihen erinnert —, würde also dauernd in gesunde Bahnen geleitet.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß die im Vorstehenden geschilderten Entwicklungstendenzen sich nach dem Kriege erheblich verstärken werden. Nicht nur nach Vergrößerung des kolonialen Besitzes werden alle Großmächte, vielleicht mit alleiniger Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika, streben, sondern infolge der Verschärfung der nationalen Gegensätze auch auf die möglichste Konzentration der Kapitalinvestition, der Produktion von Rohmaterial und des Überseehandels auf eigene koloniale Gebiete bedacht sein. Hat doch schon

jetzt die französische Regierung trotz ihrer derzeitigen Bebrängung eine Kommission eingesetzt, die unter dem Vorsitz des Kolonialministers Feststellungen machen soll über geeignete Maßnahmen zur Hebung des Verkehrs zwischen den Kolonien und dem Mutterlande, über neue Absatzgebiete in den Kolonien wegen Fortfalls des Handels mit den gegnerischen Staaten, über die Möglichkeit, an Stelle der gegnerischen Unternehmungen in den Kolonialländern auf schnellstem Wege französische Unternehmungen zu setzen usw. Die schon jetzt oft recht fühlbare Tendenz der Wirtschaftspolitik der meisten Staaten, wichtige eigene Produktionsquellen sich selbst vorzubehalten und den fremden Handel möglichst zu belasten, wird voraussichtlich in nächster Zukunft viel schärfer hervortreten.

Konzentration auf zusammenhängende und verteidigungsfähige, die eigene Volkswirtschaft ergänzende Kolonialreiche wird voraussichtlich nach dem Kriege eine politische Lösung werden. Dabei wird auf die Eigenart der heimischen Volkswirtschaft Rücksicht zu nehmen sein. Unser bisheriger Kolonialbesitz bildete unter all diesen Gesichtspunkten in keiner Weise ein ideales Kolonialreich. Seine mehr zufällige Entstehung durch gelegentliche Besitzergreifung herrenloser oder käuflicher Gebiete machte sich nach jeder Richtung nachteilig geltend. An eine örtliche Verteidigung unserer Kolonien gegen äußere Feinde war nie ernstlich gedacht worden, am wenigsten von Bismarck, der die Schutzgebiete ja nur als Unternehmungen kaufmännischer Gesellschaften gelten lassen wollte.

Wenn wir heute an die Wiederaufrichtung eines deutschen Kolonialreichs herangehen und auf Grund der gemachten Erfahrungen bei grundsätzlicher Wahrung der kolonialwirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkte auch eine Konzentration auf leichter verteidigungsfähige, zusammenhängende Gebiete in den Vordergrund stellen, so bietet sich hierfür nach Lage der Verhältnisse in erster Linie das mittlere Afrika dar. In anderen Erdteilen begegnet die Erweiterung unseres bisherigen Besitzes teils aus politischen Gründen, teils wegen bereits vorhandener starker Besiedlung, besonders auch mit Weißen anderer Nationalität, mit größeren Schwierigkeiten als in Afrika. Abgesehen von einzelnen Stützpunkten für Handel und Schifffahrt sind dort nach der Lage der politischen Verhältnisse, d. h. wenn nicht eine völlige Niederlage unserer Gegner erfolgt,

große zusammenhängende Gebiete für uns kaum zu erwerben. Auch das nördliche und südliche Afrika einschließlich des schon stark besiedelten und zur Interessensphäre der südafrikanischen Union gehörigen Süd-Rhodesien dürften auszuschneiden sein. Mittelafrika ist aber durchweg tropisches Gebiet, und es entsteht deshalb die Frage, ob ein solches Kolonialgebiet imstande ist, unsere heimische Volkswirtschaft wirtschaftlich zu ergänzen.

II.

Die Wertschätzung tropischer Kolonien hat sich erst in neuester Zeit in immer weiteren und maßgebenden Kreisen, wenn auch noch nicht allgemein, durchgesetzt. Zu der Zeit, als wir unsere Kolonien erwarben, in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, war das kolonialisatorische Ideal des deutschen Volkes — nicht, wie schon hervorgehoben, das Ziel Bismarcks — die englische Siedlungskolonie. Je mehr sich in der folgenden Zeit die Entwicklung unserer Kolonien von diesem Ideal entfernte und — bei ihren natürlichen Verhältnissen — entfernen mußte, um so mehr trat die bekannte Kolonialmüdigkeit ein, bis, etwa am Anfang dieses Jahrhunderts, der Umschwung in der Wertschätzung der tropischen Kolonien einsetzte. Dies gilt nicht bloß für Deutschland, sondern auch für andere Kolonialländer, auch für England. Sonst hätte nicht der angesehene englische Kolonialpolitiker Bruce, ein früherer Kolonialgouverneur, im Jahre 1905 in einem Vortrag im Royal-Institut (Proceedings of the Royal Institut Bd. 36 S. 223) die nachfolgenden Sätze aussprechen können: »Vor allem muß die Politik des 19. Jahrhunderts verlassen werden, welche darauf gegründet war und es für wünschenswert hielt, die Hände von den tropischen Kolonien zu lassen. Wir müssen erkennen, wie weit unsere Zivilisation von den Produkten der Tropen abhängt und zur Grundlage unserer Kolonialpolitik den Grundsatz machen, der jedem Handel unterliegt: Austausch von Produkten zwischen Völkern verschiedener Aufnahmefähigkeit mit gegenseitigem Vorteil. Dieser Grundsatz findet im Handel zwischen unserer gemäßigten Zone einerseits und der tropischen andererseits seinen natürlichen Ausdruck.« Schon vor Bruce hatte der Amerikaner Benjamin Kidd der Frage des Wertes tropischer Kolonien ein eigenes Buch gewidmet (The con-

trol of the tropics. New York 1898), das durch seinen Nachweis der fortwährend steigenden Abhängigkeit der Kulturländer von der tropischen Kolonialwirtschaft Aufsehen erregte. Er führt unter anderem aus, wie der Handel der Vereinigten Staaten von Amerika mit den Tropen auf über 300 Millionen Dollar zu bewerten sei, und knüpft daran die Prophezeiung, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Tropen für die Vereinigten Staaten weiterhin noch bedeutend zunehmen werde. Wie recht er damals hatte, ergibt sich daraus, daß nach neuerlichen Berechnungen des statistischen Bureaus der Regierung in Washington im Fiskaljahr 1911/12 die nach den Vereinigten Staaten eingeführten tropischen und subtropischen Erzeugnisse auf rund 750 Millionen Dollar gegen 335 Millionen im Jahre 1899/1900 zu bewerten sind, so daß in diesen 11 Jahren eine Zunahme von 124% stattgefunden hat. Reichlich die Hälfte des gesamten Wertes entfiel auf Nahrungs- und Genußmittel, der Rest auf Rohstoffe der Industrie. Ähnliche Berechnungen ließen sich sicher auch über den englischen Handel anstellen, und in Frankreich wurde vor einigen Jahren im Parlament die Hoffnung ausgesprochen, daß die Einfuhr von tropischen und subtropischen Rohstoffen der Industrie sowie von solchen Nahrungs- und Genußmitteln zu einem Betrage von 1,5 Milliarden Franken künftig aus eigener Kolonialproduktion gedeckt werden könne.

Dem Umschwung in der Wertschätzung tropischer Länder lagen also bedeutsame Wandlungen in der wirtschaftlichen Entwicklung der Industriestaaten zugrunde. Der außerordentlich rasche Fortschritt der Industrie in den letzten zwei Jahrzehnten verlangte in entsprechendem Maße die Zufuhr industrieller Rohstoffe, die zum großen Teil nur in tropischen und subtropischen Gebieten gewonnen werden können. Zugleich und in engem Zusammenhange mit dieser industriellen Entwicklung stieg der Verbrauch von Waren, die entweder direkt in den Tropen erzeugt oder aus tropischen Rohstoffen fabriziert werden. Seit der Zeit der Gründung unserer Kolonien ist die Einfuhr von Rohstoffen der Industrie um das fünffache, die Ausfuhr von Fabrikaten um das dreieinhalbfache gestiegen! Durch die Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung und Änderung der Geschmacksrichtung hat sich der Verbrauch von Produkten tropischer und subtropischer Länder, wie Reis, Mais, Gewürze, Kaffee, Kakao, Tee, Sago, Stärke, Bananen,

Apfelsinen, die unsere modernen Verkehrsmittel zu mäßigen Preisen brachten, in einer früher ganz ungeahnten Weise gehoben. Die Einfuhr von Kakao z. B. stieg seit der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, also seit der Zeit der Gründung unserer Kolonien, von 5000 t auf 51 000 t im Jahre 1913. Bei anderen Produkten stellen sich die Ziffern, wie folgt: bei Kaffee von 114 000 auf 164 000 t, bei Gewürzen von 6 800 auf 10 700 t, Reis von 89 000 auf 239 000 t, Tee von 1 900 auf 4 300 t, bei Südfrüchten von 14 000 auf 298 000 t. Die Einfuhr von Bananen z. B. findet sich im Jahre 1908 im Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reichs noch gar nicht aufgeführt, 1912 bewertete sie sich schon auf nahezu 9 Millionen Mark!

Die geschilderte Entwicklung macht es begreiflich, daß der Bedarf Deutschlands an Rohstoffen sowie Nahrungs- und Genußmitteln, die aus tropischen und subtropischen Gebieten stammen, im einzelnen heute ganz enorme Ziffern aufweist. Von der deutschen Gesamteinfuhr*) landwirtschaftlicher Stoffe im Betrage von 5 Milliarden Mark sind 2,8 Milliarden Mark auf Warengruppen zu rechnen, die fast ganz aus tropischen und subtropischen Gebieten stammen, nämlich: Baumwolle, Flachs und Hanf, Südfrüchte, Wolle, Seide, Öl und Fette, Futtermittel und Futtermittel, tropische Genuß- und Reizmittel, Tabak, Gummi, Reis, Mais und Gewürze. Einzelne Warengruppen und Artikel haben eine besonders starke Steigerung in den letzten Jahren aufzuweisen, und es besteht begründete Aussicht, daß diese weiterhin anhalten wird. Es sind dies: Reis, Kaffee, Kakao, Südfrüchte, Jute, Baumwolle, Baumwollsamensamen, Sesam, Schafwolle, Palmkerne, Erdnüsse, Kopra und Gummi. Zu den Warengruppen im Werte von 2,8 Milliarden Mark kommen aber noch andere, die, wenigstens zum großen Teil, in tropischen und subtropischen Gebieten erzeugt werden können und zum Teil jetzt schon daher nach Deutschland gelangen. Es sind dies Gerbstoffe und Edelhölzer im Betrage von 48 Millionen Mark, tierische Rohstoffe für gewerbliche Zwecke im Werte von 117,9 Millionen Mark, Felle, Häute und Leder im Werte von 363,6 Millionen Mark; dann die Mineralien, die in tropischen und subtropischen Gebieten ebenso

*) Bei den Einfuhrziffern ist hier und weiterhin stets die Wiederausfuhr abgezogen, so daß die Ziffern lediglich die Mehreinfuhr darstellen.

vorkommen wie in anderen, namentlich Kupfer, dessen Einfuhr nach Deutschland sich auf 350 Millionen Mark bewertet! Von den landwirtschaftlichen Produkten im engeren Sinne im Werte von rund 2,8 Milliarden Mark beziehen wir zur Zeit nicht weniger als 97% aus fremden tropischen und subtropischen Gebieten, nur 3% aus unseren Kolonien. Dieses für die deutschen Kolonien ungünstige Zahlenverhältnis ist ein natürliches. Denn es muß bei der Beurteilung der Ziffern berücksichtigt werden, daß diese ohne Ausnahme als ganz primitive Gebiete ohne nennenswerte wirtschaftliche Erzeugung von uns in Verwaltung genommen wurden und daß die wirtschaftliche Erschließung der deutschen Kolonien erst in den letzten zehn Jahren nachhaltig einsetzen konnte.

Die Frage, ob wir tropische Kolonien brauchen, ist also im Hinblick auf die Bedürfnisse und die Unabhängigkeit unserer deutschen Volkswirtschaft entschieden zu bejahen. Es handelt sich dabei, soweit die besonders wichtigen landwirtschaftlichen tropischen Rohstoffe in Betracht kommen, um Produktionszweige, von denen wir uns durch Steigerung oder Änderung unserer eigenen deutschen landwirtschaftlichen Produktion ebensowenig unabhängig machen können wie durch etwaige engere wirtschaftliche Bündnisse mit europäischen Nachbarstaaten, woran nach dem Kriege vielleicht zu denken wäre. Auch diese würden zur Ergänzung ihrer wirtschaftspolitischen Ziele ein tropisches Kolonialreich Deutschlands erfordern.

Gleichzeitig würden wir aber in den tropischen Kolonien Absatzgebiete für unsere Industrie und Landwirtschaft gewinnen, deren Bedeutung in gleichem Maße wie ihre Erschließung für unseren Rohstoffbezug fortwährend steigen würde. In allen tropischen Kolonien der Erde vermehrt sich die Einfuhr im Verhältnis zur Ausfuhr, und wenn auch die Handelsbilanz durch überwiegende Ausfuhr bei ihnen öfters eine aktivere ist als in Siedlungskolonien, so strebt doch der Einfuhrhandel überall darnach, die vollen Werte der Ausfuhr zu liefern. So finden wir, daß in allen Kolonien der Erde die Einfuhr von

	5 027	Millionen	Mark	im	Jahre	1885
	auf	12 677	"	"	"	1912,
die Ausfuhr von	5 221	"	"	"	"	1885
	auf	12 382	"	"	"	1912

gestiegen ist.

In Asien stieg die Einfuhr in den dortigen fast durchweg tropischen Kolonien in diesem Zeitraum

	von	2 416	Millionen	Mark
	auf	5 338	"	"
die Ausfuhr	von	2 652	"	"
	auf	6 059	"	"

In Amerika mit überwiegenden Siedlungskolonien (Kanada!)

die Einfuhr	von	758	Millionen	Mark
	auf	2 915	"	"
die Ausfuhr	von	998	"	"
	auf	1 896	"	"

In Australien und Ozeanien (mit den Siedlungskolonien des Common wealth und Neu Seelands)

die Einfuhr	von	1 313	Millionen	Mark
	auf	2 131	"	"
die Ausfuhr	von	1 069	"	"
	auf	1 962	"	"

In Afrika

die Einfuhr	von	540	Millionen	Mark
	auf	2 293	"	"
die Ausfuhr	von	502	"	"
	auf	2 465	"	"

In Tausendstel des Gesamthandels aller Kolonien der Erde war der Handel der Kolonien 1911 in

	Gesamthandel	Einfuhr	Ausfuhr
Asien	454	420	488
Amerika	192	229	154
Afrika	190	181	199
Australien und Ozeanien . .	164	170	159

Hieraus ist klar ersichtlich, daß in Siedlungskolonien die Bedeutung der Einfuhr zwar größer ist, als in tropischen Kolonien, daß diese aber den ersteren als Absatzgebiete wenig nachstehen.

III.

Nachdem gezeigt worden ist, daß wir tropischer kolonialer Gebiete volkswirtschaftlich dringend benötigen, und daß solche aus politischen und anderen Gründen in größerem Umfange zur Zeit fast nur in Mittelafrika in Betracht kommen, gewinnt die Frage, wie weit die mittelafrikanischen Kolonien der zur Zeit mit uns im Kriegszustand befindlichen Mächte, einschließlich Portugals, — weiterhin kurz Kriegskolonien genannt — sich zur Erreichung dieses Zieles eignen, eine ganz besondere Bedeutung. Es handelt sich also um ihre Produktionsmöglichkeiten und Produktionsbedingungen, dann um ihre Bedeutung als Absatzgebiete für den Handel. Ihr Wert als Siedlungsgebiete für deutsche Bauern kann vorläufig zurückgestellt werden, obwohl sie auch nach dieser Richtung hin nicht ganz bedeutungslos sind. Es sei nur erinnert an größere Teile des Katangagebiets, an die Hochländer von Britisch-Njassaland, Nord-Rhodesien, Angola und Moçambique und an die zentralen Gebiete von Madagaskar!

Betrachten wir im einzelnen die Warengruppen, bei denen, wie oben dargelegt wurde, die Abhängigkeit Deutschlands von fremden tropischen und subtropischen Gebieten mit 97% des Bedarfs eine fast vollständige ist, und stellen wir dem gegenüber die Ergebnisse der weiterhin in Einzeldarstellungen folgenden Untersuchungen dieser Denkschrift über die Produktionsmöglichkeiten der Kriegskolonien, so ergibt sich folgendes:

In der Gruppe Baumwolle, Flachs und Hanf mit einer deutschen Einfuhr von 730 447 t = 698 Millionen Mark ist die Baumwolle der weitaus wertvollste Artikel mit 457 783 t = 527 Millionen Mark, dann folgen Jute mit 151 096 t = 71 Millionen Mark, Flachs mit 60 008 t = 57 Millionen, Hanf mit 45 085 t = 33 Millionen, Manila- und Sisalhanf mit 16 475 t = 9,3 Millionen Mark. Am wichtigsten hiervon ist die Baumwolle, wovon wir zur Zeit 1,6 Millionen Ballen zu 250 kg benötigen. Heute haben wir, abgesehen von Togo, das nur wenig verfügbares Land besitzt, 28 000 ha mit Baumwolle bebautes Land in Deutsch-Ostafrika, davon 12 918 ha an Europäerpflanzungen und nach Schätzung etwa 15 000 ha an Ein-

geborenenkulturen. Die Ausfuhr von Baumwolle mit 2 432 t im Werte von 2,6 Millionen Mark aus unseren Kolonien kann zur Zeit nur einen ganz minimalen Teil unseres Bedarfs an Baumwolle decken. Von den Kriegskolonien führen einige schon beachtenswerte Mengen Baumwolle aus, so Nigerien 1 984 t, Uganda 6 414 t, Njassaland 1 469 t. Dahome 203 t, Angola 123 t; eine geringere Ausfuhr haben Britisch-Ostafrika, Ober-Senegal und Niger, Goldküste, Madagaskar und Senegambien. Überall ist hier aber die Baumwollproduktion erst in den Anfängen und noch sehr entwicklungsfähig. Gutes Baumwollland findet sich in Britisch-Ostafrika, Uganda, Nigerien, Njassaland, Senegambien, Ober-Senegal und Niger, Französisch-Guinea und in Dahome, das, obwohl klein, nicht weniger als 1,2 Millionen Hektar Baumwollland besitzen soll und sicher große Flächen besitzt. Allein Nord-Nigerien soll nach englischen Angaben geeignetes Baumwollland in solchem Umfang besitzen, daß 5 Millionen Ballen zu 250 kg dort produziert werden könnten. Sofern diese Gebiete doch noch nicht ausreichen sollten, kommt weiteres Baumwollland hinzu in Mocambique, in dem Savannengebiet des belgischen Kongo, in Angola und Madagaskar. Ein namhafter Fachmann auf dem Gebiete der tropischen Agrikultur, Professor Wohltmann in Halle, hat Berechnungen darüber aufgestellt, wie viel Hektar geeigneten Bodens wir in unseren Kolonien brauchen, um uns in den einzelnen Artikeln der tropischen Landwirtschaft auf eigenem kolonialen Boden versorgen zu können. Für Baumwolle würden danach 1 Million Hektar = 10 000 qkm nötig sein, das ist ein Gebiet, das $\frac{2}{3}$ so groß ist wie das Königreich Sachsen oder $\frac{1}{6}$ so groß, wie die Roggenanbaufläche Deutschlands. Es soll dieser Berechnung wie auch den weiterhin verwerteten Angaben Wohltmanns über die Größe des für die Deckung unseres Bedarfs an tropischen Produkten notwendigen Bodens nicht die Bedeutung einer sicheren Unterlage für praktische Folgerungen beigemessen werden; sie geben aber immerhin einen Anhaltspunkt und erleichtern die Erwägungen darüber, was beim Zusammentreffen aller in Betracht kommenden Faktoren erreicht werden kann.

Unseren erheblichen Bedarf an Jute und Hanf werden wir wenigstens zum Teil aus den Kriegskolonien decken können. In Sisal beziehen wir heute schon unseren Bedarf von 17 000 t im Werte

von 7,4 Millionen Mark aus unseren Kolonien. Die dortige Erzeugung ist aber wesentlich größer und nimmt 26 000 ha Pflanzungsareal in Anspruch, während 10 000 ha für den deutschen Bedarf genügen. Für andere Hanfarten, besonders Manilahanf, Mauritius-hanf und Ramie dürften in den großen Gebieten der Kriegskolonien die Produktionsbedingungen vorhanden sein.

Die Einfuhr von 200 700 t Wolle im Werte von 366 Millionen Mark (88 319 t Schafwolle = 161 Millionen, 112 381 t Merino = 205 Millionen) läßt unsere Abhängigkeit von subtropischen auswärtigen Produktionsgebieten (besonders Argentinien und Südafrika) deutlich erkennen. Brauchten wir doch 50 Millionen Schafe im Inlande, um unsern Bedarf zu decken, und besitzen nur 5,5 Millionen! In den trockenen Hochländern der Kriegskolonien, wie Britisch-Ostafrika und Uganda, Nord-Nigerien, Ober-Senegal und Niger sowie Angola könnte in Verbindung mit Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika die Deckung eines erheblichen Teils unseres Bedarfs an Wolle angestrebt werden. Eine Ausfuhr weisen von den tropischen Gebieten bisher allerdings nur wenige auf, wie Britisch-Ostafrika (167 688 *M*). Die deutschen Kolonien lieferten bisher so gut wie nichts für unseren großen Wollbedarf (nur Südwestafrika 149 t = 150 000 *M*). Um 50 Millionen Schafe zu ernähren, wären in diesen trockenen Zonen allerdings etwa 50 Millionen Hektar Land erforderlich = 500 000 qkm, also eine Fläche fast ebenso groß wie Deutschland.

Von der derzeitigen deutschen Einfuhr von Südfrüchten von 315 508 t im Werte von 102 Millionen Mark (darunter Apfelsinen, Zitronen, Datteln 34 Millionen, Bananen 8,6 Millionen) könnte wenigstens ein Teil aus den Kriegskolonien gedeckt werden. Heute ist die Ausfuhr von Südfrüchten aus ihnen allerdings noch gering, da im wesentlichen nur Angola mit 9 000 t in Betracht kommt. Auch unser Bedarf an Seide (Einfuhr 4 082 t = 144 Millionen Mark) könnte aus einzelnen Gebieten, z. B. aus Madagaskar, Nigerien und Rhodesien, wenigstens zum Teil, befriedigt werden.

Von größter Bedeutung können die untersuchten Kolonialgebiete werden für unseren außerordentlich großen Bedarf an Rohstoffen, aus denen Öl und Fett gewonnen werden, während die übrigen Bestandteile als Futterstoffe Verwendung finden. Diese

Einfuhr beträgt 1 410 010 t = 450 Millionen Mark, darunter Sesam 99 282 t = 36 Millionen Mark, Palmkerne 261 408 t = 99 Millionen Mark, Kopro 182 277 t = 98 Millionen Mark, Baumwollsaamen 212 295 t = 35 Millionen Mark, Erdnüsse 69 870 t = 19 Millionen Mark. Von dieser Einfuhr an Futterrohstoffen kann etwa die Hälfte der Menge auf die Ölgewinnung und die andere Hälfte auf die Viehfütterung gerechnet werden. Trotz der in Betracht kommenden außerordentlich großen Menge ist die Produktionsmöglichkeit hierfür in den Kriegskolonien bei zweckmäßiger Gestaltung der Arbeiterfrage voraussichtlich vorhanden. Sind die Produktionsbedingungen für den einen oder anderen dieser Rohstoffe weniger günstig, so ist dies für die Deckung des Gesamtbedarfs bedeutungslos, weil zum großen Teil andere Ölrrohstoffe als Ersatz dienen können. Jedenfalls ist die Produktion von Erdnüssen und Palmkernen in dem ganzen Küstengebiet von der Senegalmündung bis Angola, zum Teil bis tief hinein ins Innere des Landes, noch außerordentlich ausdehnungsfähig. Aber auch die Produkte der Kokospalme und des Schinußbaumes kommen in Betracht. Die Fläche, die nötig ist, um alle zu der genannten Warengruppe gehörenden Ölfrüchte zu erzeugen, ist verhältnismäßig gering, nämlich nach Wohltmann 800 000 ha = 8 000 qkm.

An Ölen und Fetten (meist Palmöl) lieferten schon jetzt Nigieren 77 000 t, Dahome 15 252 t, Elfenbeinküste 6 776 t, Sierra Leone für 1 373 200 M, Goldküste 6 195 t, Belgisch-Kongo 1 990 t, während Gabun, Portugiesisch- und Französisch-Guinea sowie Senegambien eine geringere Ausfuhr hatten. An Sesam wurden vor allem von Mocambique 627 t, von Französisch-Guinea 411 t, von Uganda 1 595 t sowie geringere Mengen von Nigieren ausgeführt; Palmkerne von Nigieren 185 000 t, Dahome 39 346 t, Goldküste 14 628 t, Sierra Leone für 16 Millionen Mark, Elfenbeinküste 6 800 t, wie auch aus Angola, Belgisch-Kongo, Französisch- und Portugiesisch-Guinea und Senegambien. Erdnüsse 164 958 t von Senegambien, von Gambia 64 169 t, von Ober-Senegal und Niger 5 111 t, von Französisch-Guinea 2 020 t und von Portugiesisch-Guinea 11 225 t. Außerdem ist noch eine namhafte Ausfuhr bei Mocambique und Uganda erwähnenswert. Was die übrigen Futter- und Ölrrohstoffe anbelangt, so hat Nigieren eine Ausfuhr von 8 063 t, Dahome von 350 t, Britisch-

Ostafrika für 581 600 M, Zanzibar für 3 895 000 M, auch Uganda und Goldküste sind zu erwähnen.

Abgesehen von dieser schon vorhandenen Ausfuhr sind gerade bei der Warengruppe der Fett- und Ölstoffe, die für die deutsche Industrie und Volksnahrung so außerordentlich wichtig ist, die Produktionsmöglichkeiten in den betrachteten tropischen Gebieten geradezu unerschöpflich. Die deutschen Schutzgebiete lieferten bisher nur einen sehr geringen Prozentsatz des deutschen Bedarfs, da die Ausfuhr (32 906 t im Werte von 11,7 Millionen Mark an Kopro, 27 639 t im Werte von 7,8 Millionen Mark an Palmkernen, 6 932 t im Werte von 3 Millionen Mark an Palmöl sowie 1 881 t im Werte von 524 000 M an Sesam) nicht sehr bedeutend ist und überdies nur zum Teil nach Deutschland ging.

Unsere Einfuhr an tropischen Genuss-, Reiz- und Arzneimitteln (ohne Tabak) bewertete sich 1912 auf 238 792 t im Werte von 345,3 Millionen Mark (Tee 4 127 t = 7,8 Millionen, Kaffee 170 700 t = 252,4 Millionen, Kakao 54 825 t = 63,5 Millionen, Pfeffer 4 782 t = 5,9 Millionen, Kampfer 741 t = 12,9 Millionen, Chinarinde 3 617 t = 2,7 Millionen Mark). Eine Schwierigkeit bietet die Produktion dieser Stoffe in den Kriegskolonien allerdings beim Tee, weil dessen Kultur eine Feinheit der Behandlung voraussetzt, die bei den Negern schwer zu finden sein wird. Dagegen können die Kriegskolonien an Kakao nicht nur unseren eigenen Bedarf, sondern auch den des Weltmarktes bei planmäßiger Organisation zum größten Teil decken. Nach Wohltmann würden wir hierfür nur rund 80 000 ha geeignetes Land brauchen und besitzen zur Zeit schon etwa 18 000 ha angepflanztes Areal in den deutschen Kolonien. An Kakao wurden von S. Thomé und Principe 36 000 t, Goldküste 39 267 t, Nigieren 3 608 t, Belgisch-Kongo 845 t sowie kleinere Mengen von Elfenbeinküste, Dahome und Gabun ausgeführt. Diesen Ziffern gegenüber erscheint die derzeitige Ausfuhr von Kakao aus den deutschen Kolonien, die übrigens auch zum größeren Teil nicht in Deutschland verbraucht wird, gering. Sie beträgt 5 655 t im Werte von 5,4 Millionen Mark. Für die Kaffeeproduktion kommen besonders Britisch-Ostafrika, Uganda, Njassaland, Angola, Belgisch-Kongo, Mocambique und Madagaskar in Betracht. Um unseren Bedarf an Kaffee in diesen Gebieten zu decken, sind nach

Wohltmann rund 100 000 ha geeigneter Boden nötig, während zur Zeit in unseren Kolonien etwa 5 000 ha mit Kaffee bepflanzt sind. Ausgeführt wird Kaffee schon jetzt von Angola, nämlich 4 445 t, von der Somaliküste bzw. von Abessinien 3 658 t, von S. Thomé und Principe 747 t, von Madagaskar 228 t und in geringeren Mengen von Britisch-Ostafrika, Uganda, Njassaland, der Elfenbeinküste und Réunion. Die deutschen Schutzgebiete liefern nur eine geringe Menge auf den Weltmarkt, nämlich 1 576 t im Werte von 1,9 Millionen Mark.

Für unsern Bedarf an Tabak, wovon wir 81 400 t im Werte von 134 269 000 Mark einführen, kommen, abgesehen von Kamerun, größere Gebiete, besonders in Rhodesien, Njassa, Mocambique, Belgisch-Kongo, Réunion und Madagaskar, in Betracht. An eine vollständige Deckung unseres Bedarfs braucht dabei nicht gedacht zu werden. Ausgeführt wurde Tabak von Njassaland für 1,15 Millionen Mark und von Rhodesien für 709 000 M. Die deutschen Schutzgebiete führten bisher nur 38 t im Werte von 29 600 M Tabak aus.

Für Gewürze wie Pfeffer, Zimt, Nelken, Parfüm- und Arzneipflanzen, wovon wir eine Einfuhr von 41 Millionen Mark haben, kommen insbesondere Sansibar, Pemba, die französischen Inseln Madagaskar, Réunion und Mayotte in Betracht. Mit 20 000 ha geeigneten Bodens würden wir nach Wohltmann unseren Bedarf in diesen Warengruppen decken können. Ausgeführt werden an Gewürzen und Parfümpflanzen aus Madagaskar 114 t, aus Mayotte und den Komoren 80 t, aus Sansibar für 7,5 Millionen Mark, aus Réunion 65 t, aus Uganda 538 t und Sierra Leone 2 200 t. Die deutschen Schutzgebiete liefern auf diesem Gebiete so gut wie nichts.

Beim Reis ist nicht bloß unsere deutsche Einfuhr von 247 013 t im Werte von 60 Millionen Mark zu berücksichtigen, sondern auch der große Bedarf an diesem Artikel in den Kolonien selbst. Dafür finden sich aber auch weite Gebiete, namentlich in Madagaskar, Französisch-Guinea, Sierra Leone, Mocambique, Britisch-Ostafrika und Uganda, Portugiesisch-Guinea und im belgischen Kongo, die bei zweckmäßiger Gestaltung der Arbeiterfrage für die Kultur geeignet sein würden, wozu die in unseren eigenen Kolonien vorhandene Fläche, namentlich in Deutsch-Ostafrika, zu rechnen wäre. An Anbau-

fläche für unseren Bedarf an Reis würden wir etwa 100 000 ha brauchen. Ausgeführt wird Reis von Madagaskar 6 160 t sowie in kleineren Mengen aus Sierra Leone, Uganda und Französisch-Guinea. Die deutschen Schutzgebiete bringen nur 896 t im Werte von 197 000 M Reis auf den Weltmarkt. Für den Anbau von Mais, wovon wir 1 142 326 t im Werte von 143 Millionen Mark einführen, kommt, abgesehen von anderen Gebieten, wie Madagaskar, Britisch-Ostafrika und Dahome, besonders die Senegalkolonie in Betracht, in welcher nach französischen Berechnungen der ganze Bedarf Frankreichs angebaut werden könnte. Für unseren deutschen Bedarf würden wir eine Anbaufläche von rund 500 000 ha benötigen. An Mais wurden aus Mocambique 1 496 t, aus Rhodesien für 513 284 M, aus Nigerien 8 012 t und kleinere Mengen aus Dahome, Madagaskar und Britisch-Ostafrika ausgeführt. Die deutschen Schutzgebiete lieferten 2 043 t Mais im Werte von 289 000 M.

Unsere Abhängigkeit in der Warengruppe der Gerbstoffe (Einfuhr 176 722 t = 24,2 Millionen Mark) und Edelhölzer (Einfuhr 77 864 t = 23,6 Millionen Mark) von einzelnen fremden Produktionsgebieten, wie besonders Argentinien bei Gerbstoffen, könnte, wenigstens zum Teil, durch Bezüge aus den Produktionsgebieten der Kriegskolonien beseitigt werden. Es kommen hierfür namentlich Französisch-Äquatorialafrika, Goldküste, Nigerien, Madagaskar, Britisch-Ostafrika und Uganda in Betracht. Edelhölzer werden zur Zeit aus Französisch-Gabun (95 000 t), aus Senegal (44 t), aus der Elfenbeinküste (30 490 t), Madagaskar (1 116 t), Goldküste (4,7 Millionen Mark), ferner aus Mayotte und den Komoren, Nigerien und Uganda ausgeführt. Die Ausfuhr der deutschen Schutzgebiete an Edelhölzern betrug 14 756 t im Werte von 854 000 M und an Gerbstoffen 2 495 t im Werte von 99 836 M.

Unsere Kautschukimportation von 22 347 t im Werte von 142 Millionen Mark ist zur Zeit in bezug auf die Herkunftsländer und Qualität in Umschwung begriffen. Wenn, wie früher, auch geringere Qualitäten von Wildkautschuk für unseren industriellen Verbrauch geliefert werden könnten, wären in den Kriegskolonien zusammen mit unseren eigenen Schutzgebieten reichliche Vorräte für die Deckung dieses Bedarfs vorhanden. Die Kautschukzone zieht sich vom Senegal in einem immer

breiter werdenden Streifen zum oberen Kongo hin und erreicht ihre größte Intensität im großen Kongourwald. Es ist anzunehmen, daß von diesen Wildkautschukbeständen ein Teil, der Qualität nach, den Ansprüchen entspricht, die heute gestellt werden; im übrigen wäre auch für Heveapflanzungen Kulturland in diesen Gebieten zu finden. Von den Kriegskolonien haben einige zur Zeit schon eine beträchtliche Ausfuhr von Kautschuk, so Belgisch-Kongo 3 510 t, Angola 2 538 t, Französisch-Guinea 2 041 t, Goldküste 903 t, ferner Nigerien, Njassaland, Britisch-Ostafrika, Uganda, Ober-Senegal-Niger, Elfenbeinküste, Französisch-Kongo, Senegal, Mocambique, Madagaskar, Gabun und Portugiesisch-Guinea. An Kautschuk ist auch die Ausfuhr der deutschen Schutzgebiete von 4 216 t im Werte von 21 Millionen Mark nicht ganz unbedeutend, wenn auch im Verhältnis zum deutschen Verbrauch noch ganz unzulänglich.

Die tierischen Produkte (außer Wolle) sollen nur in Betracht gezogen werden, soweit sie gewerblichen Zwecken dienen, da wir in unserem Bedarf an tierischen Produkten für die Ernährung ziemlich unabhängig vom Auslande sind, und die entsprechende koloniale Produktion einschließlich des Fischfangs in erster Linie für die Versorgung der betreffenden Gebiete selbst, dann für den interkolonialen Verkehr in Betracht kommt. Dagegen ist unsere Einfuhr von tierischen Produkten für gewerbliche Zwecke, zum Teil Abfälle, bei der Verwertung für Ernährung der kolonialen Bevölkerung ziemlich bedeutend; sie betrug nämlich 1912 99 000 t im Werte von 117,9 Millionen Mark (darunter Straußenfedern 84 t = 8,4 Millionen, Reihfeder 1,2 t = 4,9 Millionen, Elfenbein 158 t = 5,6 Millionen, Schnittstoffe 4 482 t = 3,3 Millionen, Tierdärme und ähnliche Abgänge 76 188 t = 53,2 Millionen, Bettfedern 8 220 t = 23 Millionen, Borsten 1 675 t = 6,7 Millionen, Wachs 1 546 t = 4 Millionen). Dazu kommt noch die große Einfuhr von Häuten und Fellen mit 148 800 t im Werte von 363,5 Millionen Mark. Fast alle diese Artikel, in denen wir gegenwärtig von einzelnen fremden Produktionsgebieten abhängig sind, könnten wir mit der Zeit aus den Kriegskolonien beziehen. Diese haben zum Teil, wie Ober-Senegal und Niger, Nigerien, Britisch-Ostafrika und Uganda, Goldküste, Rhodesien, Njassaland, Madagaskar, Sierra Leone, Dahome und das Militärterritorium des Niger einen sehr großen Viehreichtum, hauptsächlich Rindvieh, aber auch Pferde, Schafe, Ziegen, Strauße und Kamele. Für den Bezug von Elfenbein kommen noch besonders der belgische Kongo

und Französisch-Äquatorialafrika in Betracht und für die Straußenzucht einige zentralafrikanische Gebiete, besonders das Militärterritorium des Niger. Wachs könnte allein aus dem belgischen Kongo zur Genüge bezogen werden; dazu kommt noch die Produktion von Ober-Senegal und Mocambique. Ausgeführt werden zur Zeit Felle und Häute aus Madagaskar 7 347 t, aus Französisch-Guinea 603 t, aus der Somaliküste bzw. von Abessinien 3 790 t, ferner aus Nigerien, Britisch-Ostafrika und Uganda, Ober-Senegal und Niger, Portugiesisch-Guinea und der Elfenbeinküste. An Elfenbein kommen aus Belgisch-Kongo für 7 Millionen Mark, Französisch-Kongo 140 t, Somaliküste 66 t, Britisch-Ostafrika für 319 230 M, ferner führten es die Elfenbeinküste, Französisch-Guinea, Gabun, Mocambique, Uganda u. a. aus. Für die Ausfuhr von Straußenfedern kommen besonders Nigerien und Britisch-Ostafrika in Betracht. An Wachs kamen aus Angola 733 t, aus Madagaskar 476 t, aus der Somaliküste 415 t, aus Britisch-Ostafrika für 182 950 M, ferner liefern Wachs Belgisch-Kongo, Dahome, Französisch-Guinea, Senegal, Mocambique, Njassaland, Uganda und Portugiesisch-Guinea.

Schwieriger als bei den bisher behandelten Warengruppen ist die Frage, wie weit wir unseren Bedarf in den Kriegskolonien decken können bei den Mineralien, namentlich den Erzen. Soviel von Mineralvorkommen in den einzelnen Gebieten die Rede ist, so wenig kann man diese als wirtschaftliche Werte buchen, solange ihre Abbauwürdigkeit noch nicht näher untersucht ist. Immerhin läßt sich mit einiger Gewißheit sagen, daß wir gerade das Mineral, bei welchem unsere Abhängigkeit von fremden Produktionsgebieten sich besonders empfindlich und in steigendem Maße geltend macht, nämlich das Kupfer, in beträchtlichen Mengen abbauwürdig in einzelnen Gegenden der Kriegskolonien vorfinden, so namentlich im belgischen Kongo (Katanga) und Rhodesien. Dazu kommen noch im belgischen Kongo Zinn, Gold und Diamanten. Reich an Mineralien dürfte auch Madagaskar sein. Daß sich dies lohnt, zeigt die Statistik, wonach im Jahre 1911 schon 1 281 t im Werte von 426 000 M gewonnen wurden und für die nächsten Jahre bereits mit einer Produktion von 20 000 t gerechnet wird. Die zahlreichen Vorkommen von Eisenerz in den betrachteten Gebieten sind von geringer Bedeutung, da sie vorläufig sicher nur in seltenen Fällen für den Abbau in Betracht

kommen und von unserer deutschen Volkswirtschaft auch noch nicht benötigt werden. Ähnlich sind zahlreiche Kohlenvorkommen zu beurteilen, die aber für den Bedarf im eigenen Lande, für die Kolonien, wichtig werden können.

Die Mineralausfuhr aus den Kriegskolonien stellt sich zur Zeit wie folgt: An Zinn wurden aus Belgisch-Kongo 2 139 t, aus Nigerien für 10,2 Millionen Mark und aus Portugiesisch-Guinea 6 t ausgeführt; an Kupfer wurden aus Belgisch-Kongo 7 300 t, aus Französisch-Kongo 1 968 t und aus Rhodesien für 673 200 *M.* ausgeführt; an Diamanten nur aus Belgisch-Kongo 25 000 Karat; an Gold wurden aus der Goldküste 10 977 kg, aus Rhodesien für 52 Millionen Mark ausgeführt, ferner kleinere Mengen aus Ober-Senegal und Niger, der Elfenbeinküste, Madagaskar, Senegal und Belgisch-Kongo.

Alles in allem genommen haben die betrachteten Kolonien einen außerordentlich großen wirtschaftlichen Wert für die deutsche Volkswirtschaft dadurch, daß sie uns mit der Zeit gerade diejenigen Produkte, in denen wir am empfindlichsten von fremden Produktionsgebieten abhängig sind, in großen Mengen, ja in zahlreichen wichtigen Warengruppen vollständig liefern könnten. Sind doch nach Berechnungen Wohlmanns, die, wie erwähnt, ebenso wie die oben mitgeteilten Einzelziffern für Anbauflächen, nur als schätzungsweise Durchschnittsberechnungen aufzufassen sind, nur drei Millionen ha kulturfähiges Land = 30 000 qkm nötig, um uns immer unter der Voraussetzung einer günstigen Gestaltung der Arbeiterfrage; wenigstens in pflanzlichen Erzeugnissen, aus der geschilderten Abhängigkeit unserer Volkswirtschaft von fremden, tropischen und subtropischen Kolonien zu befreien.

Welche Werte diese Länder von nach anderen Gesichtspunkten in einer ferneren Zukunft haben können, läßt sich zur Zeit noch gar nicht übersehen. Mit der Bervollkommnung unserer technischen Hilfsmittel werden sich auch hier neue Möglichkeiten ergeben, die vielleicht einmal für die Zukunft unseres Vaterlandes bestimmend sein werden. Von einem unserer bedeutendsten Physiker ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß es voraussichtlich in nicht allzuferner Zukunft möglich sein wird, die Sonnenstrahlung unmittelbar für technische Zwecke auszunutzen. Beim Gelingen der Umwandlung der Sonnenwärme in mechanische Arbeit läßt sich im mittleren Afrika

der Äquivalentwert der Sonnenstrahlung in Kohle bei vorsichtigster Rechnung auf 60 Millionen Tonnen oder etwa eine Milliarde Mark im Tage berechnen.

Kann man diese Faktoren auch nicht in eine derzeitige Wertberechnung dieser Länder aufnehmen, so verdienen sie doch bei der Beurteilung beachtet zu werden.

IV.

Da die Bezüge von Produkten mit den Erzeugnissen des Bezugslandes bezahlt werden, so ist einleuchtend, daß die betrachteten Produktionsgebiete in Afrika künftig auch bedeutende Absatzgebiete unseres deutschen Ausfuhrhandels würden. Der Einfuhrhandel in tropischen Gegenden reagiert, wie im großen für alle Kolonien der Erde schon einleitend gezeigt wurde, fast automatisch auf die Ausfuhrsteigerung, welche die Kaufkraft der Bevölkerung hebt. Der deutsche Handel, der diese Ausfuhr vermittelt und ihre Produkte der deutschen Industrie und sonstigen deutschen Verbrauchern zuführt, wird in der Lage sein, die Bedürfnisse der Bevölkerung in diesen tropischen Ländern mit Artikeln der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft zu befriedigen und für sie neue, entwicklungsfähige Absatzgebiete schaffen.

Betrachten wir den derzeitigen Ein- und Ausfuhrhandel der Kriegskolonien, soweit er statistisch erfaßbar ist, und den bisherigen Anteil Deutschlands daran, so ergibt sich folgendes:

Belgisch-Kongo.	
I. Gesamthandel.	
a) Einfuhr 1911	39 392 630 <i>M.</i>
" 1912	43 928 631 "
b) Ausfuhr 1911	43 782 465 "
" 1912	48 540 383 "
Anteil Deutschlands am Gesamthandel 1911	2 300 400 "
" " " " 1912	3 807 000 "
II. Anteil Deutschlands.	
a) an der Einfuhr 1911	2 025 000 <i>M.</i>
" " " 1912	3 321 000 "
" " " "	275 400 "
b) an der Ausfuhr 1911	486 000 "
" " " 1912	

Französisch-Äquatorialafrika 1912.

I. Gesamthandel	34 956 800 M
a) Einfuhr	13 728 400 »
b) Ausfuhr	21 228 400 »
II. Anteil Deutschlands am Gesamthandel	4 113 416 »
a) an der Einfuhr	1 193 640 »
b) an der Ausfuhr	2 919 776 »

Französisch-Westafrika.

	Senegal 1911	Französisch- Guinea 1911	Elfenbeinküste 1911
I. Gesamthandel	103 781 250 M	30 558 060 M	31 444 200 M
Einfuhr	60 541 830 »	14 852 970 »	16 667 370 »
Ausfuhr	43 239 420 »	15 705 090 »	14 776 830 »
II. Anteil Deutschlands am Gesamthandel .	5 843 340 M	4 752 270 M	3 295 890 M
an der Einfuhr	3 034 260 »	1 380 240 »	2 618 730 »
» » Ausfuhr	2 809 080 »	3 372 030 »	677 160 »

	Dahome 1911	Ober-Senegal und Niger 1911
I. Gesamthandel	33 721 920 M	29 160 000 M*)
Einfuhr	15 935 940 »	19 440 000 »
Ausfuhr	17 785 980 »	9 720 000 »
II. Anteil Deutschlands am Gesamthandel .	7 749 270 » **)	nicht zu bestimmen, da vielfach unter dem Handel Guineas und Senegals aufgeführt
an der Einfuhr	2 652 750 »	
» » Ausfuhr	5 096 520 »	

*) Schätzungsweise.

**) Dies sind jedoch nur die offiziellen Zahlen, in Wirklichkeit ist der Anteil Deutschlands größer.

Französisch-Ostafrika.

	Réunion 1911	Mayotte und Komoren 1911	Somaliküste 1912	Mabagasfar 1912
I. Gesamthandel	39 060 630 M	4 969 350 M	41 728 770 M	89 001 990 M
Einfuhr	18 572 490 »	1 047 330 »	26 196 210 »	40 528 350 »
Ausfuhr	20 488 140 »	3 922 020 »	15 532 560 »	48 473 640 »
II. Anteil Deutschlands am Gesamthandel .	46 170 »	143 »	2 216 970 »	8 483 940 »
an der Einfuhr	25 920 »	143 »	652 050 »	686 070 »
» » Ausfuhr	20 250 »	0 »	1 564 920 »	7 797 870 »
			Transithandel:	
			15 748 830 »	

Portugiesisch-Ostafrika 1911*).

I. Gesamthandel	41 163 600 M
Einfuhr	32 200 900 »
Ausfuhr	8 962 700 »
II. Anteil Deutschlands und seiner Kolonien am Gesamthandel	4 373 000 »
an der Einfuhr	2 605 500 »
» » Ausfuhr	1 767 500 »

Portugiesisch-Westafrika 1912

Inseln, einschl. Cap Verde.

I. Gesamthandel	58 494 885 M
II. Anteil Deutschlands am Gesamthandel	24 000 000 »
an der Einfuhr	4 800 000 »
» » Ausfuhr	19 200 000 »

Angola 1911 (mit Ausnahme des Kongobistritts).

I. Gesamthandel	46 577 000 M
Einfuhr	23 548 000 »
Ausfuhr	23 029 000 »
II. Anteil Deutschlands am Gesamthandel	3 296 720 »
an der Einfuhr	» » Ausfuhr (Ziffern fehlen, da Gesamtausfuhr zumeist zunächst nach Lissabon geht).

Portugiesisch-Guinea 1912.

I. Gesamthandel	11 917 885 M
Einfuhr	6 169 819 »
Ausfuhr	5 748 066 »
II. Anteil Deutschlands am Gesamthandel	5 774 242 »
an der Einfuhr	2 474 347 »
an der Ausfuhr	3 299 895 »

Englische Kolonien.

Gambia 1912.

I. Gesamthandel	30 437 310 M
Einfuhr	15 439 801 »
Ausfuhr	14 997 509 »
II. Anteil Deutschlands an der Einfuhr	2 007 176 »
» » Ausfuhr (1911)	536 194 »

Sierra Leone 1912.

I. Gesamthandel	60 498 607 M
Einfuhr	29 067 226 »
Ausfuhr	31 431 381 »
II. Anteil Deutschlands an der Einfuhr	3 486 360 »
» » Ausfuhr	12 417 480 »

*) Dazu Handel des Gebiets der Njassa-Gesellschaft 1911.

I. Gesamthandel	3 731 000 M
Einfuhr	1 933 000 »
Ausfuhr	1 798 000 »
II. Anteil Deutschlands (nur für die Einfuhr ermittelt)	113 764 »
an der Einfuhr	

Goldküste 1912.

I. Gesamthandel	108 199 662 <i>M</i>
Einfuhr	53 507 813 „
Ausfuhr	54 691 849 „
II. Anteil Deutschlands an der Einfuhr	7 731 600 „
„ „ Ausfuhr	14 914 440 „

Nigerien 1912.

I. Gesamthandel	239 128 800 <i>M</i>
Einfuhr	121 359 600 „
Ausfuhr	117 769 200 „
II. Anteil Deutschlands an der Einfuhr (1911)	14 595 384 „
„ „ Ausfuhr (1911)	53 303 935 „

Njassaland 1912/13.

I. Gesamthandel	9 129 796 <i>M</i>
Einfuhr	5 566 936 „
Ausfuhr	3 562 860 „
II. Anteil Deutschlands an der Einfuhr	708 227 „
„ „ Ausfuhr	159 487 „

Uganda 1912/13.

I. Gesamthandel	26 646 480 <i>M</i>
Einfuhr	15 910 898 „
Ausfuhr	10 735 582 „
II. Anteil Deutschlands an der Einfuhr	1 091 543 „
„ „ Ausfuhr	(* 62 507 „)

Britisch-Ostafrika 1911/12.

I. Gesamthandel	46 904 557 <i>M</i>
Einfuhr	27 140 915 „
Ausfuhr	19 763 642 „
II. Anteil Deutschlands an der Einfuhr	2 626 663 „
„ „ Ausfuhr	(** 3 025 402 „)

Rhodesien.

a) Süd-Rhodesien 1911.

I. Gesamthandel	66 882 216 <i>M</i>
Einfuhr	56 024 051 „
Ausfuhr	10 858 165 „
II. Anteil Deutschlands nicht festzustellen, da bei den offiziellen Statistiken unter dem Handel Britisch-Südafrikas angeführt.	

b) Nord-Rhodesien 1911.

I. Gesamthandel	5 345 596 <i>M</i>
Einfuhr	3 131 012 „
Ausfuhr	2 214 584 „
II. Anteil Deutschlands siehe Süd-Rhodesien.	

*) Anteil Deutschlands und Deutsch-Ostafrikas im Jahre 1911/12.

**) Hier ist zum Teil auch die Ausfuhr Ugandas enthalten.

Zanzibar 1912.

I. Gesamthandel	42 169 309 <i>M</i>
Einfuhr	21 032 318 „
Ausfuhr	21 136 991 „
II. Anteil Deutschlands (ohne D. O. A.)	
an der Einfuhr	645 538 <i>M</i>
„ „ Ausfuhr	2 250 895 „
zusammen	2 896 433 <i>M</i>

Diese Länder haben also jetzt schon einen Welthandel von 1 256 Millionen Mark (ohne Rhodesien) woran Deutschland mit nur 197 Millionen Mark beteiligt ist. Wenn wir berücksichtigen, daß wir an dem Handel unserer eigenen afrikanischen Kolonien laut unserer kolonialen Handelsstatistik mit rund $\frac{2}{3}$ beteiligt sind, und diesen Satz zum Maßstab für unsere künftige Beteiligung an dem Handel der Kriegskolonien nehmen, dann würden uns nicht weniger als rund 800 Millionen Mark von dem Gesamthandel zufallen. Dies würde eine Steigerung gegenüber unserem bisherigen Anteil an dem Handel dieser Gebiete um 603 Millionen Mark bedeuten.

Wir werden aber für die Zukunft mit größeren Außenhandelsziffern dieser Gebiete rechnen dürfen, wodurch ihre Bedeutung für den Absatz unserer Industrie, unseres Handels und unserer Landwirtschaft sich außerordentlich heben wird. Denn der gegenwärtige Außenhandel gründet sich auf die bestehende Produktion. Die Produktionsmöglichkeiten finden also in ihm selbstverständlich noch keinen Ausdruck. Mit welchen Handelsziffern für die Zukunft gerechnet werden kann, dafür bietet die Tatsache einen Anhaltspunkt, daß mehrere der in Betracht kommenden Kolonien trotz einer bisher nur geringen Ausbeutung der Produktionsmöglichkeiten in einem Jahrzehnt ihren Handel verdreifacht, ja versechsfacht und verzehnfacht haben.

V.

Wie weit die durch die natürlichen Bedingungen eines Landes gegebenen Produktionsmöglichkeiten sich verwirklichen lassen, hängt aber nicht bloß von diesen natürlichen Bedingungen ab, sondern in gleichem Maße von den technischen Produktionsfaktoren des Kapitals, der Arbeit, des Verkehrs und einer geordneten Verwaltung.

Berücksichtigt man diese Produktionsfaktoren nicht genügend, hält man sich zu sehr oder gar ausschließlich an die natürlichen Produktionsbedingungen, so würde man ein falsches Bild von dem Wert der Produktionsgebiete erhalten. Bei der Darstellung der einzelnen Produktionsgebiete im zweiten Teile der Denkschrift sind deswegen auch die technischen Produktionsfaktoren mitbehandelt worden.

Im einzelnen ist für die Kapitalinvestition vor allem die Größe der erforderlichen Kapitalien von Wichtigkeit. Es ergibt sich die Frage, ob Deutschland reich genug ist, um große tropische Gebiete zu erschließen. Unzweifelhaft erfordert diese Erschließung sehr große Kapitalien auch dann, wenn ein großer Teil der Produktion den Eingeborenenkulturen überlassen bleibt. Wenn man aber erwägt, daß in den deutschen Kolonien heute etwa eine halbe Milliarde Privatkapital investiert ist, während die gesamten auswärtigen Kapitalinvestitionen Deutschlands auf 30 bis 35 Milliarden Mark geschätzt werden, so muß man zugeben, daß bei einiger Konzentration der deutschen Kapitalerxpansion auf die tropischen Gebiete Afrikas reichlich Kapital vorhanden ist. Aber nicht bloß hierauf kommt es an, sondern es ist auch zu prüfen, wie weit das fremde Kapital in den einzelnen Produktionsgebieten schon Fuß gefaßt hat und durch ausgedehnte langfristige Konzessionen die Produktionsmöglichkeiten bereits beherrscht. Es sei in dieser Beziehung insbesondere auf die Ausführungen der Denkschrift über Französisch-Aquatorialafrika, den belgischen Kongo, Moçambique und Angola verwiesen. Für die Versorgung Deutschlands mit Rohprodukten und für den deutschen Handel überhaupt sind diese Besitz- und Konzessionsverhältnisse allerdings nicht so wichtig, weil schließlich auch das fremde Kapital sich der Wirtschaftspolitik einer deutschen Verwaltung fügen müßte. Allerdings wird voraussichtlich das für Anlagen verfügbare Kapital in der ersten Zeit nach dem Kriege dringend in der Heimat gebraucht werden und dort eine günstige Verzinsung finden. Jedoch hat sich schon vor dem Kriege gezeigt, daß ein teurer heimischer Geldstand die Neigung des Kapitals, auswärtige Anlagen aufzusuchen, nicht mindert. Im Gegenteil sind in den Jahren wirtschaftlichen Aufschwunges und starken Kapitalbedarfs für unsere Industrie besonders hohe Beträge in ausländische Unternehmungen und in Kolonialwerte hineingesteckt worden. Der Grund liegt im wesentlichen in der günstigen Ren-

tabilitätsaussicht dieser Werte. Der Teil des anlagefuchenden Kapitals, der ein Risiko nicht scheut, um eine höhere Verzinsung zu erzielen, ist offenbar in Deutschland gestiegen und scheint noch in weiterem Wachsen begriffen. Es gilt, dieses Kapital in die besten und für die Heimat wertvollsten Bahnen zu lenken. Hierzu wird ein erweiterter Kolonialbesitz uns gute Dienste leisten können. Denn im Interesse unseres nationalen Wohlstandes liegt es, die ein Risiko nicht scheuenden Kapitalkräfte dort wirksam werden zu lassen, wo sie den Zwecken der deutschen Volkswirtschaft dienstbar sind, und im Interesse dieses Kapitals selbst liegt es, wenn es unter geordneter deutscher Verwaltung arbeiten kann, auf deren Maßnahmen es durch die parlamentarische Kontrolle mittelbar einen Einfluß auszuüben vermag. Das Risiko vermindert sich damit, nicht aber die Gewinnaussicht. Dieser Erfolg wird sich um so eher und um so stärker fühlbar machen, je mehr die deutsche Verwaltung die Befruchtung der Kolonien mit Kapital zu fördern versteht. Hierzu wird in erster Linie eine verständige Steuer- und Zollpolitik gehören, die sich dem Streben, hohe Gewinne durch staatliche Maßnahmen zu beschneiden, widersetzt. Hierzu rechnet weiter eine Handhabung der Aufsichtsbefugnisse, welche zweifelhafte und schwindelhafte Gründungen erschwert. Hierzu zählt schließlich eine Ausdehnung der Kreditorganisationen und eine Gestaltung des Gesellschaftsrechts, die auch dem Kleinkapitalisten eine Beteiligung an kolonialen Unternehmungen ermöglicht.

Weiter ist zu prüfen die Arbeiterfrage. Einzelne der betrachteten Gebiete sind in dieser Beziehung schlecht gestellt, so namentlich ein großer Teil des belgischen Kongo und Angolas, Zanzibar, zum Teil Britisch-Ostafrika und Uganda. Andere, wie Nigieren, das Militärterritorium des Tschad, Dahome und das Senegalgebiet, haben eine reiche, zum Teil auch tüchtige Bevölkerung. Es darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß auch eine dichtere Bevölkerung noch keine Gewähr bietet für eine Befriedigung des Bedürfnisses an Arbeitern. Wohl aber ist die Bevölkerungsdichtigkeit für die Möglichkeit der Arbeiterbeschaffung die wichtigste Vorbedingung; deshalb ist auch auf einem Nebenkärtchen der beigefügten Wirtschaftskarte von Mittelafraka die Bevölkerungsdichte der einzelnen Gebiete besonders darzustellen versucht worden.

Berücksichtigt man diese Produktionsfaktoren nicht genügend, hält man sich zu sehr oder gar ausschließlich an die natürlichen Produktionsbedingungen, so würde man ein falsches Bild von dem Wert der Produktionsgebiete erhalten. Bei der Darstellung der einzelnen Produktionsgebiete im zweiten Teile der Denkschrift sind deswegen auch die technischen Produktionsfaktoren mitbehandelt worden.

Im einzelnen ist für die Kapitalinvestition vor allem die Größe der erforderlichen Kapitalien von Wichtigkeit. Es ergibt sich die Frage, ob Deutschland reich genug ist, um große tropische Gebiete zu erschließen. Unzweifelhaft erfordert diese Erschließung sehr große Kapitalien auch dann, wenn ein großer Teil der Produktion den Eingeborenenkulturen überlassen bleibt. Wenn man aber erwägt, daß in den deutschen Kolonien heute etwa eine halbe Milliarde Privatkapital investiert ist, während die gesamten auswärtigen Kapitalinvestitionen Deutschlands auf 30 bis 35 Milliarden Mark geschätzt werden, so muß man zugeben, daß bei einiger Konzentration der deutschen Kapitalexpansion auf die tropischen Gebiete Afrikas reichlich Kapital vorhanden ist. Aber nicht bloß hierauf kommt es an, sondern es ist auch zu prüfen, wie weit das fremde Kapital in den einzelnen Produktionsgebieten schon Fuß gefaßt hat und durch ausgedehnte langfristige Konzessionen die Produktionsmöglichkeiten bereits beherrscht. Es sei in dieser Beziehung insbesondere auf die Ausführungen der Denkschrift über Französisch-Aquatorialafrika, den belgischen Kongo, Mozambique und Angola verwiesen. Für die Versorgung Deutschlands mit Rohprodukten und für den deutschen Handel überhaupt sind diese Besitz- und Konzessionsverhältnisse allerdings nicht so wichtig, weil schließlich auch das fremde Kapital sich der Wirtschaftspolitik einer deutschen Verwaltung fügen müßte. Allerdings wird voraussichtlich das für Anlagen verfügbare Kapital in der ersten Zeit nach dem Kriege dringend in der Heimat gebraucht werden und dort eine günstige Verzinsung finden. Jedoch hat sich schon vor dem Kriege gezeigt, daß ein teurer heimischer Geldstand die Neigung des Kapitals, auswärtige Anlagen aufzusuchen, nicht mindert. Im Gegenteil sind in den Jahren wirtschaftlichen Aufschwunges und starken Kapitalbedarfs für unsere Industrie besonders hohe Beträge in ausländische Unternehmungen und in Kolonialwerte hineingesteckt worden. Der Grund liegt im wesentlichen in der günstigen Ren-

abilitätsaussicht dieser Werte. Der Teil des anlagensuchenden Kapitals, der ein Risiko nicht scheut, um eine höhere Verzinsung zu erzielen, ist offenbar in Deutschland gestiegen und scheint noch in weiterem Wachsen begriffen. Es gilt, dieses Kapital in die besten und für die Heimat wertvollsten Bahnen zu lenken. Hierzu wird ein erweiterter Kolonialbesitz uns gute Dienste leisten können. Denn im Interesse unseres nationalen Wohlstandes liegt es, die ein Risiko nicht scheuenden Kapitalkräfte dort wirksam werden zu lassen, wo sie den Zwecken der deutschen Volkswirtschaft dienstbar sind, und im Interesse dieses Kapitals selbst liegt es, wenn es unter geordneter deutscher Verwaltung arbeiten kann, auf deren Maßnahmen es durch die parlamentarische Kontrolle mittelbar einen Einfluß auszuüben vermag. Das Risiko vermindert sich damit, nicht aber die Gewinnaussicht. Dieser Erfolg wird sich um so eher und um so stärker fühlbar machen, je mehr die deutsche Verwaltung die Befruchtung der Kolonien mit Kapital zu fördern versteht. Hierzu wird in erster Linie eine verständige Steuer- und Zollpolitik gehören, die sich dem Streben, hohe Gewinne durch staatliche Maßnahmen zu beschneiden, widersetzt. Hierzu rechnet weiter eine Handhabung der Aufsichts-befugnisse, welche zweifelhafte und schwindelhafte Gründungen erschwert. Hierzu zählt schließlich eine Ausdehnung der Kreditorganisationen und eine Gestaltung des Gesellschaftsrechts, die auch dem Kleinkapitalisten eine Beteiligung an kolonialen Unternehmungen ermöglicht.

Weiter ist zu prüfen die Arbeiterfrage. Einzelne der betrachteten Gebiete sind in dieser Beziehung schlecht gestellt, so namentlich ein großer Teil des belgischen Kongo und Angolas, Sansibar, zum Teil Britisch-Ostafrika und Uganda. Andere, wie Nigerien, das Militärterritorium des Tschad, Dahome und das Senegalgebiet, haben eine reiche, zum Teil auch tüchtige Bevölkerung. Es darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß auch eine dichtere Bevölkerung noch keine Gewähr bietet für eine Befriedigung des Bedürfnisses an Arbeitern. Wohl aber ist die Bevölkerungsdichtigkeit für die Möglichkeit der Arbeiterbeschaffung die wichtigste Vorbedingung; deshalb ist auch auf einem Nebenkärtchen der beigefügten Wirtschaftskarte von Mittelafrika die Bevölkerungsdichte der einzelnen Gebiete besonders darzustellen versucht worden.

Bevölkerung aber geeignet ist, den Bedarf an Arbeitern für die Produktion zu befriedigen, ist in den Texten über die einzelnen Kriegskolonien nach Möglichkeit klarzustellen versucht worden. Auch sonst darf man die Schwierigkeit der Arbeiterfrage nicht überschätzen. Nach Wohltmanns Berechnungen sind für die Bearbeitung von 3 Millionen Hektar Pflanzungsland, die wir zur Ergänzung unserer deutschen Volkswirtschaft brauchen, je nach Art der Kulturen neben 20 000 weißen Beamten 2 bis 2½ Millionen farbige Arbeiter nötig. Es ist zu hoffen, daß diese Zahl in den betrachteten großen Produktionsgebieten sich findet und auf die in Betracht kommenden Pflanzungsgebiete konzentrieren läßt.

Für die Erschließung der Produktionsgebiete durch Verkehrsmittel kommen Landverkehrsmittel und die Seeschifffahrt in Betracht. Die bereits vorhandenen Eisenbahnen und Flußschiffahrtsunternehmungen sind bei den einzelnen Produktionsgebieten angeführt unter möglicher Berücksichtigung ihrer Rentabilität und namentlich ihrer Frachtsätze. In den Frachtsätzen drückt sich ihre erschließende Wirkung ziffernmäßig aus. Es ist selbstverständlich von großer Wichtigkeit für den Wert und die Produktionsmöglichkeiten der einzelnen Gebieten, wie viele leistungsfähige und rentable Eisenbahnstrecken und Flußschiffahrtslinien bereits vorhanden sind und nicht erst eingerichtet werden müssen. Auch die von den bisherigen Regierungen geplanten Eisenbahnen sind, namentlich soweit hierüber schon ausgearbeitete Entwürfe vorliegen, in der Darstellung berücksichtigt. Einzelne dieser Projekte würden unter deutscher Verwaltung sicher fallen gelassen, andere abgeändert werden. Auf der der Denkschrift beigegebenen Karte sind die Eisenbahnprojekte angegeben, die unter der bisherigen Verwaltung ins Auge gefaßt und zum Teil durch Vorarbeiten und Kostenvoranschläge schon vorbereitet worden sind.

Das wichtigste Verkehrsmittel für die Erschließung der tropischen Produktionsgebiete Afrikas ist die Seeschifffahrt. Man kann, wie Kamerun zeigt, auch ohne Eisenbahnen und Flußschiffahrt einen nicht unbedeutenden Handel entwickeln, ohne die Seeschifffahrt aber nicht. Es sind deshalb im einzelnen die für die Seeschifffahrt wichtigsten Plätze in den betrachteten Kolonien besonders hervorgehoben, und der derzeitige Seeschiffahrtsverkehr ist, soweit Statistik vorliegt, berücksichtigt worden. Dabei ergibt sich, daß heute schon die deutsche

Reederei, insbesondere die Woermann-Linie und die Deutsche Ostafrika-Linie, einen ganz beträchtlichen Anteil an dem Verkehr der Kriegskolonien hat. Die den Verkehr mit unsern Kolonien zur Zeit vermittelnde Handelsflotte ist mit einer Schiffszahl von 138 und einem Brutto-Register-Tonnengehalt von 650 000 t deshalb so groß und leistungsfähig, weil sie gleichzeitig am Verkehr fremder Kolonien wesentlich beteiligt ist. Die Seeschifffahrt hat aber nicht bloß Bedeutung für den Handel des Mutterlandes, sondern auch für den interkolonialen Verkehr. Ihre Zusammenfassung einzelner Gebiete von Küste zu Küste ist wichtiger als große Überlandbahnen, die auf sehr weiten Entfernungen infolge der Frachthöhe in ihrer erschließenden Wirkung stark beeinträchtigt werden. Auf einer zentralafrikanischen Eisenbahn vom Indischen Ozean zum Atlantischen Ozean würden in ihrer ganzen Ausdehnung ebensowenig Güter und wohl auch Personen verkehren wie auf der sogen. Kap-Kairobahn. Wie diese nur einem Wechselverkehr der von ihr durchschnittenen Gebiete und dem Zufuhrverkehr der nach dem Indischen Ozean abzweigenden Linien dienen kann, so würde auch eine zentralafrikanische Eisenbahn in ihrer Verkehrsbedeutung in zwei Teile zerfallen, von denen der eine das Hinterland eines Hafens am Atlantischen Ozean und der andere ein solches am Indischen Ozean erschließt. Dazu kommt dann noch als interkoloniale Bedeutung der Wechselverkehr zwischen einzelnen Gebieten im Innern. Die interkoloniale Verkehrsbedeutung der Seeschifffahrt geht aber viel weiter. Durch sie könnte sogar ein großes westafrikanisches Reich von Marokko bis zum Oranjefluß zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammengefaßt werden! Je mehr wir mit unserer Seeschifffahrt eine Küste beherrschen, um so geringer wird die wirtschaftliche Selbständigkeit von Enklaven fremder Mächte, die an dieser Küste etwa noch vorhanden sind. Denn es wird sich nicht lohnen, für diese Gebiete eigene Schifffahrtslinien mit den Mutterländern einzurichten; dann aber werden sie immer mehr von unserer Seeschifffahrt abhängig und damit unsere wirtschaftlichen Interessensphären.

Mit dieser besonders hohen Bewertung der Seeschifffahrt für den afrikanischen Verkehr soll die erschließende Bedeutung der Eisenbahnen nicht zurückgesetzt werden. Die noch vor 10 Jahren weitverbreitete Anschauung, daß in Mittelafrika nur kurze Stich-

bahnen ins Innere rentabel seien, daß auf längeren Strecken die wichtigsten Massengüter, gerade die Rohmaterialien, die wir brauchen, die Fracht nicht mehr vertragen könnten, ist durch die Erfahrung der letzten Jahre vollständig widerlegt worden. Es sei nur erinnert an die Ergebnisse der Ugandabahn und vor allem an die Erfolge der am weitesten ins Innere Mittelafrikas vorgestreckten Eisenbahn, der Zentralbahn Nigeriens von Lagos nach Kano. Wie diese gewaltige Erschließungsbahn mit Vorteil für den Handel, mit Vorteil für den Produzenten und Händler sowie mit Überschuß für die Eisenbahnverwaltung die Massengüter doch noch auf recht beträchtlichen Entfernungen aus dem Innern Mittelafrikas heraus schafft, ergibt sich ziffernmäßig aus nachfolgender Tabelle.

Handelsartikel*) Preis in Kano	Bahnfracht Kano- Lagos	See- fracht Lagos- Hamburg	Summe der Auslagen	Wert in Hamburg	Überschuß (Gewinn)
„	„	„	„	„	„
Erdnüsse, geschält, (t) 100 bis bis 160 M.	etwa 70	48-50	etwa 218-268	etwa 340	etwa 72-122
Felle, ungegerbt (meist Kin- derfelle), (das Pfund) 0,50-0,80 M.	> 0,06	0,02-0,04	0,584-0,684	1,10	0,416-0,516
Felle, gegerbt (meist Ziegen- felle), (das Stück) 1,00 bis 1,50 M.	> 0,20	etwa 0,48	etwa 1,25-1,75	etwa 4-6 (in Liverpool)	etwa 2,75-4,25
Schmüsse (t) 200 M.	> 70	48,50	> 318	etwa 600	> 282
Guttapercha (das Pfund) 0,45 M.	> 0,10	0,024	> 0,574	0,80-2,00	> 0,23-1,43
Gummiarabikum (je 100 kg) 26 M (in Lokoja)	> 9,40	4,85	> 40,25	85-100	> 45-60
Sejam (t) 130 M.	> 94	48,50	272,50	370	> 97,50

*) Die Einkaufspreise entstammen Angaben von Kaufleuten in Nord-Nigerien. Die Bahnfrachten sind dem Amtlichen Tarif entnommen, die Preise in Hamburg aus dem Marktbericht des Tropicplaneten, bzw. der Schmüsse aus den Veröffentlichungen von J. Hiles Cooper.

Eine der wichtigsten Produktionsbedingungen ist eine geordnete Verwaltung. Auch die günstigsten natürlichen Verhältnisse haben keinen Wert, wenn die Eingeborenen in dem betreffenden Produktionsgebiete nicht befriedet sind oder wenn sonst nicht für Recht und

Sicherheit gesorgt ist. Weiter aber kommt in Betracht, in welchem Maße die Verwaltung noch mehr leistet als diesen notwendigsten Schutz, wie weit sie durch Intensität ihrer Organisation und durch besondere Einrichtungen die Produktion und den Handel direkt fördert. Aber auch damit ist ihre Bedeutung für den wirtschaftlichen Wert des Gebietes noch nicht erschöpft. Es fragt sich, mit welchen Mitteln dieser Verwaltungsaufwand bestritten wird, ob ihn das Gebiet aus eigenen Einnahmen decken kann, oder ob es Zuschüsse des Mutterlandes hierzu bedarf. Je mehr und je dauernder letzteres der Fall ist, um so mehr wird der wirtschaftliche Wert eines Gebietes auch bei guten Produktionsmöglichkeiten verringert. Wenn auch durch Ausbeutung letzterer der deutschen Volkswirtschaft genützt und das deutsche Nationalvermögen bereichert werden könnte, so würde dieses durch die dauernden Zuschüsse des Mutterlandes doch wieder geschädigt. Was man mit der einen Hand geben würde, würde mit der andern wieder genommen. Damit ist nicht gesagt, daß alle Produktionsgebiete, die zur Zeit ein Defizit in ihrem Budget haben, minderwertig sind, denn es hängt dieser Zustand vielfach, wie z. B. sicher bei Angola und beim belgischen Kongo, von der Art der Verwaltung ab. Umgekehrt ist aber die Feststellung, daß eine geordnete und intensive Verwaltung zur Zeit schon aus eigenen Einnahmen des Gebietes andauernd ihre Ausgaben bestreitet und dabei den wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt fördert, geeignet, den Wert des Gebietes ins rechte Licht zu setzen. In den einzelnen Kapiteln der Denkschrift sind deshalb die Verwaltung und die Finanzlage der Gebiete wenigstens skizziert worden.

VI.

Die eben erörterten technischen Produktionsbedingungen: Kapitalinvestition, Arbeiterbeschaffung, Verkehrserschließung und geordnete Verwaltung, können aber in erheblichem Maße verbessert werden durch einen Zusammenschluß mehrerer der betrachteten Produktionsgebiete unter der Landeshoheit eines Staates. Es handelt sich dann um große zusammenhängende Kolonialreiche, in welchen die einzelnen Gebietsteile, statt sich im feindlichen Wettbewerb gegenüberzustehen, sich gegenseitig in jeder Beziehung unterstützen.

Für die Kapitalinvestition Deutschlands ist vielmehr Anreiz gegeben, sich der Erschließung großer Gebiete zu widmen, als der Erschließung einzelner kleinerer Kolonien. Man kann sich dann auf diese Unternehmertätigkeit einrichten, sich besondere sachverständige Ingenieure usw. halten, mit einem Wort, die koloniale Erschließungsarbeit als ausschließliche Spezialität betrachten. Man wird dabei an großen Kolonialbanken, die es bei uns zur Zeit noch gar nicht gibt, einen finanziellen Rückhalt finden. Haben wir ein großes Kolonialreich, dann können wir die Gebiete mit den besten Produktionsbedingungen auswählen und die einzelnen Produkte, die wir brauchen, dort erzeugen, wo sie auch dem weltwirtschaftlichen Wettbewerb gewachsen sind. Wir können dabei den Großbetrieb der Plantagenwirtschaft ebenso pflegen wie die Eingeborenenkulturen denn es werden für beide Produktionsarten genügend Produktionsbedingungen vorhanden sein.

Die Arbeiterfrage wird gleichfalls leichter in großen Verwaltungsgebieten gelöst werden können, wo, soweit klimatische und ethnologische Rücksichten es zulassen, ein Austausch dicht bevölkerter Gegenden mit dünner bevölkerten herbeigeführt werden kann. Ein reger Binnenhandel, wie er z. B. heute schon in unserer Kolonie Kamerun zwischen den nördlichen und südlichen Bezirken besteht, wird in einem großen Kolonialgebiet mit den verschiedensten natürlichen Produktionsbedingungen, gefördert durch die Verwaltung, viel reger sein als in einer kleinen Kolonie und für die Versorgung der Arbeiter mit Nahrungsmitteln bedeutsam werden. Namentlich der Viehreichtum einzelner Gegenden wird auf diese Weise volkswirtschaftlich richtig ausgenutzt werden können, aber auch landwirtschaftliche Produkte wie Getreide, Reis, Gemüse, ferner Salz, Kola, Tabak werden den Binnenhandel beleben. So werden z. B. das Katangagebiet und ein großer Teil des übrigen belgischen Kongo von Deutsch-Ostafrika und Angola versorgt werden können.

Auf die Bedeutung eines großen einheitlichen Verwaltungsgebietes für die Erschließung des Landes durch Verkehrsmittel ist bereits gelegentlich der Erwähnung der Eisenbahnprojekte hingewiesen worden. Es sei nur noch daran erinnert, daß eine ganze Reihe von Eisenbahnprojekten im belgischen Kongo lediglich auf das Streben zurückzuführen ist, unserer deutsch-ostafrikanischen Zentral-

bahn und der Angolabahn Konkurrenz zu machen. Sind Deutsch-Ostafrika, Angola und der belgische Kongo unter einheitlicher Landeshoheit, so werden natürlich solche Gesichtspunkte für die Verkehrspolitik wegfallen, und diese wird dadurch vereinfacht werden.

Die Verwaltung selbst wird wesentlich erleichtert und verbilligt, wenn große Produktionsgebiete unter einheitlicher Landeshoheit stehen. Es hat sich dies deutlich gezeigt z. B. bei der Zusammenfassung der westafrikanischen Kolonien Frankreichs zu dem General-Gouvernement Französisch-Westafrika. Ihr ist es hauptsächlich zu danken, daß diese Kolonien heute ein System von Eisenbahnen und Flußschiffahrtslinien haben, dessen weiterer Ausbau planmäßig erfolgen soll. Ein Gegenstück hierzu bildet die von diesen großen Kolonien eingeschlossene kleine englische Kolonie Gambia, deren territoriale Gestaltung die Entwicklungsmöglichkeit ausschließt und die Ursache für die Rückständigkeit der Kolonie ist. Eine einheitliche Verwaltung würde auch relativ viel billiger für die einzelnen Gebiete zu stehen kommen, wie sich schon aus der Einschränkung der Zollverwaltung und dem Wegfall mehrerer höchster Verwaltungsstellen ergibt. Der Wegfall der Binnenzollgrenzen würde auch auf die wirtschaftliche Erschließung günstig einwirken. Ganz besonders wichtig aber ist die Zusammenfassung der Gebiete für die Militärverwaltung und für die Verteidigung.

VII.

Es darf schließlich noch hervorgehoben werden, daß nicht nur die Vereinigung der Produktionsgebiete an sich Vorteil bringt, sondern daß es auch nicht gleichgültig ist, unter wessen Landeshoheit diese Vereinigung erfolgt. Daß wir Deutsche kolonialisatorische Fähigkeiten besitzen, haben wir nicht nur in eigenen Kolonien, sondern auch in fremden Ländern erwiesen. Es sei nur an Nordamerika, Brasilien und das südliche Chile erinnert. Es ist sicher für den wirtschaftlichen Wert der betrachteten Produktionsgebiete nicht gleichgültig, ob diese von Portugiesen, Franzosen und Belgiern oder von Deutschen erschlossen werden. Eine geordnete deutsche Verwaltung, die, vor so große Aufgaben gestellt, ganz von selbst den letzten Rest von Bürokratismus, der ihr etwa noch anhaftet, verlieren muß, deutsche Tatkraft und Aufopferungsfähigkeit für

große nationale Ziele, deutsche Wissenschaft und Technik werden imstande sein, auch die spröde Natur des afrikanischen Kontinents zu meistern. Rechnet man aber mit diesen kolonialisatorischen Fähigkeiten, namentlich auch mit dem hohen Stand der deutschen Technik, dann kann man, ohne des Optimismus geziehen zu werden, mit Zuversicht erwarten, daß aus den in Betracht gezogenen afrikanischen Produktionsgebieten mit der Zeit nahezu alles herausgeholt werden kann, dessen die deutsche Volkswirtschaft zu ihrer Ergänzung aus tropischen und subtropischen Ländern bedarf.

Was Fachkunde und Technik auch im afrikanischen Urwald zu leisten vermögen, zeigt uns das Beispiel der Ölpalmenkultur und -verwertung. Unsere Forstbeamten in Togo und Kamerun haben sich erfolgreich bemüht, die mit Ölpalmen gemischten Waldbestände in reine Palmenhaine zu verwandeln. Während frischgerodeter Wald in Flächen von 20 ha bei 14 tägigem Turnus 44 bis 170 Bündel Palmnüsse ergab, lieferten Parzellen, die ein Jahr gepflegt waren, schon 406 bis 472 Bündel. Nach erfolgter Reinigung kann man auf 200 Ölpalmen pro Hektar rechnen, von denen etwa 150 einen Ertrag von mindestens 5 Bündeln Früchten geben, was also 750 Bündel pro Hektar ausmachen würde. Dazu kommen noch die Fortschritte in der maschinellen Verwertung der Palmkerne! Nach Dr. Büchers Feststellungen konnte bisher ein kräftiger Neger jährlich nur etwa $\frac{1}{2}$ t Öl oder 2 t Kerne produzieren; nach Einführung der maschinellen Aufbereitung können jetzt 16 bis 20 Arbeiter täglich 4 bis 5 t Früchte verarbeiten, so daß bei völliger Ausnutzung der Produkte in einem Arbeitsjahr von etwa 300 Tagen jeder Arbeiter über 10 t Öl und ebenso viel Kerne, also das 25-fache des früheren Produktionsergebnisses liefern und dabei auch noch eine bessere Qualität als früher erzielen kann.

Was ein kolonialisatorisch befähigtes Volk aus tropischen Produktionsgebieten herausbringen kann, das sehen wir auch an einigen holländischen und englischen Kolonien. Sumatra z. B. hat im Jahre 1864 mit 50 Ballen Blattabak im Werte von 7 000 *M* die Tabakproduktion begonnen und sie in den letzten Jahren auf etwa 70 Millionen Mark jährlich gesteigert. In Ceylon hat sich unter englischer Verwaltung die Bevölkerung vervierfacht und der

Außenhandel auf 20 Millionen £ gehoben. Frankreich hat nur einige Teilerfolge aufzuweisen besonders in Fällen, wo es sich um Leitung einer intelligenten Eingeborenenbevölkerung handelt, so bei der Erdnußkultur in Senegambien und der Ölpalmenkultur in Dahome. Näheres hierüber findet sich in den betreffenden Kapiteln der Denkschrift. In der englischen Goldküste ist es gelungen, lediglich mit Eingeborenenkulturen nicht weniger als 40 000 t Kakao jährlich zu produzieren. Wie gering ist dagegen die Entwicklung in den afrikanischen Produktionsgebieten unter portugiesischer, belgischer und zum Teil auch französischer Verwaltung. Die Franzosen haben, um nur ein Beispiel zu nennen, trotz der beträchtlichen Ausdehnung ihrer Baumwolländereien in Dahome, Ober-Senegal und Madagaskar bis jetzt noch nicht den zehnten Teil der Baumwollmenge produziert, die aus den viel unbedeutenderen Baumwolländereien in unseren Kolonien gewonnen wird. Aus dem großen belgischen Kongo ist bis in die neueste Zeit so gut wie nichts anderes als durch Raubbau gewonnener Kautschuk und Elfenbein herausgeholt worden. Angola hat von 1894 bis 1911 seinen Außenhandel von 41,1 Millionen Mark auf 46,5 Millionen „gesteigert“, während in derselben Zeit Britisch-Nigerien seinen Handel versechsfacht und die deutschen Kolonien ihren Handel mehr als verzehnfacht haben! Und doch sind die natürlichen Produktionsbedingungen Angolas im allgemeinen nicht schlechter als die unserer Kolonien!

VIII.

Was unter Berücksichtigung aller erörterten Produktionsfaktoren und der zuletzt noch erwähnten Gesichtspunkte die einzelnen Gebietsteile der betrachteten Kolonien Belgiens, Englands, Frankreichs und Portugals wert sind, ergibt sich aus den nachfolgenden Einzeldarstellungen. Eine vergleichende Zusammenfassung des Wertes der einzelnen Gegenden ist auf dem Nebenkärtchen der beigegebenen Wirtschaftskarte Mittelafrikas zu finden. Wie weit der Erwerb dieser Gebiete als Bestandteile eines neuen deutschen Kolonialreiches im einzelnen anzustreben und zu erreichen ist, hängt von der politischen Lage beim Friedensschluß ab, insbesondere von dem Grade der Be-

siegung unserer Gegner. Unter Umständen werden bei diesen Neuerwerbungen auch Kompensation und Austausch eine Rolle spielen können. Es wird zu diesem Zeitpunkte eine Aufzeichnung über ein bestimmt umgrenztes mittelafrikanisches Gebiet, das den im vorstehenden entwickelten Grundgedanken und Anforderungen an ein deutsches Kolonialreich entspricht, vorzulegen sein.

II. Die einzelnen fremden Kolonien.

DER WIRTSCHAFTLICHE WERT DER MITTELAFRIKANISCHEN KOLONIEN ENGLANDS, FRANKREICHS, BELGIENS UND PORTUGALS

Anlage zur Denkschrift des Reichs-Kolonialamts: DER WIRTSCHAFTLICHE WERT DER MITTELAFRIKANISCHEN KOLONIEN ENGLANDS, FRANKREICHS, BELGIENS UND PORTUGALS.



Erklärungen:

- fertige Eisenbahn
 - im Bau befindliche Eisenbahn
 - projektierte Eisenbahn
 - schiffbare Flüsse
- 1 : 15 000 000
- 0 100 200 300 400 500
Kilometer

- Kulturen:**
- ▲ Baumwolle
 - Pflanzkulturen
 - Kakao
 - ◇ Erdnüsse
 - ▽ Sesam
 - Atherische Ölpflanzen
 - ◆ Kakaos
 - ◇ Kaffee
 - Zölle
- Erzeugnisse:**
- ✦ Kautschuk (auch Latex)
 - Gummibäume
 - ◇ Ölplänen (auch Kakaos)
 - ▽ Schusselbäume
 - ✦ Kautschuk (auch Latex)
 - ✦ Mangrove, Gerbhölzer
 - ✦ Böhler
 - ✦ Kopal
 - ✦ Wachs
- Tierwelt:**
- ✦ Rinder
 - ✦ Pferde
 - ✦ Büffel
 - ✦ Elfenbein
 - ✦ Walfische
 - ✦ Wildschaf
 - ✦ Strauß
 - ✦ Fischfang
- Jagd und Fischfang:**
- ✦ Wildschaf
 - ✦ Strauß
 - ✦ Fischfang
- Mineralien:**
- Gold
 - Diamanten
 - Kupfer
 - Zinn
 - Eisenerze
 - ✦ Kohle
 - ✦ Bitumen (Erdöl)
 - ✦ Graphit
 - ✦ Asphalt
 - ✦ Salz, Natron

Red. v. M. MOISEL.

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN) BERLIN

KANISCHEN KOLONIEN ENGLANDS, FRANKREICHS, BELGIENS UND PORTUGALS.



Relativer Wert der mittelafrikanischen Kolonien Englands, Frankreichs, Belgiens u. Portugals.



Relative Dichte der Bevölkerung



DER WIRTSCHAFTLICHE WERT DER MITTELAFRIKANISCHEN KOLONIEN



DER WIRTSCHAFTLICHE WERT DER MITTELAFRIKANISCHEN KOLONIEN ENGLANDS, FRANKREICHS, BELGIENS UND PORTUGALS.



Erklärungen:

- fertige Eisenbahn
- - - im Bau befindliche Eisenbahn
- · - · - projektierte Eisenbahn
- schiffbare Flüsse

1 : 15 000 000
 0 100 200 300 400 500
 Kilometer

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| Kulturen: | Urproduktionen: |
| ▲ Baumwolle | + Kautschuk(jauch Kultur) |
| ▲ Faserpflanzen | ▲ Mangrove, Gerbhölzer |
| ▲ Kokospalmen | ▲ Gummiharze |
| ▲ Erdnüsse | ▲ Ölpalmen (auch Kultur) |
| ▲ Sesam | ▲ Schinuaubbäume |
| ▲ Ätherische Ölpflanzen | ▲ Vanille |
| ▲ Kakao | ▲ Nelken |
| ▲ Kaffee | |
| ○ Kola | |
| Viehzucht: | |
| ○ Rinder | ○ Esel |
| ○ Pferde | ○ Wollschafe |
| ○ Kamele | ○ Strauße |
| Jagd und Fischfang: | |
| ○ Elfenbein | ○ Fischfang |
| — Walfische | |
| Mineralien: | |
| G Gold | K Kohle |
| Di Diamanten | B Bitumen (Erdöl) |
| Ku Kupfer | G Graphit |
| Z Zinn | A Asphalt |
| E Eisenerze | ~ Salz, Natron |

HAFTLICHE WERT DER MITTELAFRIKANISCHEN KOLONIEN ENGLANDS, FRANKREICHS, BELGIENS UND PORTUGALS.



Relativer Wert der mittelfrikanischen Kolonien England



Relative Dichte d

